

Correspondent.

Erscheint täglich (mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr. Druckverlag Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Fernschreiber, 1,82 Mark durch die Post inkl. Postgebühren.

Nr. 183.

Sonntag den 6. August.

1905.

Wildernde Hunde.

Nach einer neuern Entscheidung des Reichsgerichts ist das Tötschießen wildernder Hunde auf fremdem Gebiete unzulässig, macht sich der Inhaber oder Pächter einer Jagd strafbar und dem Besitzer des Hundes gegenüber, haftbar, wenn er einen nicht ihm gehörigen, in seinem Jagdreviere wildernden Hund erschießt, und hat der Jagdinhaber lediglich Anspruch auf den Schaden, der ihm durch den betreffenden Hund zugefügt wurde. Gegen dieses Erkenntnis des höchsten Gerichtshofes lassen sich sehr gewichtige Einwendungen machen. Man braucht nur die Voraussetzungen, auf welchen eine solche Rechtsprechung allein beruhen kann, und die Konsequenzen, welche sie nach sich zu ziehen geeignet ist, sich zu vergegenwärtigen, um seine Unbilligkeit einzusehen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Voraussetzungen folgende sein müssen: 1. Der Jagdinhaber (oder dessen Vorgesetzter) weis in jedem Falle ganz genau, wem der beim Wildern betreffende Hund gehört, damit er dem Besitzer die Schadenersatzrechnung übersenden kann; wenn er dies jedoch dem Hunde an der Nase oder dem Felle nicht ansieht, so kann er dem Verursacher ein „Salt!“ zurufen, dem dieser gewiß Folge leisten wird, und ihn um die gewünschte Auskunft ersuchen, deren Verweigerung gewiß nicht zu erwarten steht. 2. Der Jagdinhaber ist unter allen Umständen in der Lage, festzustellen, was alles für Wild, der Zahl und der Art nach, der betreffende Hund abgewirgt hat, zumal es als selbstverständlich angenommen werden darf, daß Letzterer so rücksichtslos war, das erjagte Wild nicht etwa mit fortzunehmen oder in einem Gehäus unterzubringen, in welchem das Gerippe nach Jahren erst durch Zufall einem Jäger vor die Augen tritt, sondern an einer Stelle liegen zu lassen, wo es sicher und sofort aufgefunden wird; wenn demnach Schwierigkeiten über Zweifel entstehen sollten, so konnte der Jagdinhaber auch in dieser Hinsicht an die noble Aufrichtigkeit des Hundes appellieren. 3. Der Fall, daß der Hund dem Jagdinhaber auch durch Verletzung resp. Verwundung des Wildes Schaden bringt, Schaden, der also nicht tarierter und deshalb auch nicht ersetzt werden kann, sowie der andere, daß mehrere Hunde in dem betreffenden Jagdgebiete wildern und die Kontrolle erschweren oder gänzlich illusorisch machen, ist gänzlich ausgeschlossen. — Nur bei solchen Voraussetzungen scheint uns der Schluß berechtigt zu sein, daß der benachteiligte Jagdinhaber sich schädlos zu halten vermöge und sich deshalb des Abwehrmittels des Tötschießens nicht bedienen dürfe. Zugeben aber wird ein Jeger, daß einzelne von diesen Voraussetzungen nur sehr selten, die übrigen jedoch niemals zutreffend sind, so daß man sagen kann: im Allgemeinen wird es den Jagdinhabern nicht möglich sein, sich Schadenersatz zu verschaffen, ganz abgesehen davon, daß der Hundbesitzer die Bewandung, daß sein Hund der Missetäter sei, in vielen Fällen auch mit Erfolg, befreiten kann. Denn es gibt der sich von weitem ähnlich sehende Hunde gar viele.

Wenn die fragliche reichsgerichtliche Entscheidung zur Norm werden sollte, dann kämen die Jagdinhaber vielleicht auf den Gedanken kommen, sich auf das Anlocken und Fangen wildernder Hunde zu verlegen, um sich auf diese Weise des unzulässigen Mittels, den Schadenersatzpflichtigen zu eruiieren, zu verschern. Wie aber dann, wenn der Hund, den man wildern sieht, sich noch keines Wildes bemächtigt hat, oder wenn man noch keinen Beweis in Händen hat, daß ihm Letzteres gelungen ist? Nach der reichsgerichtlichen Entscheidung müßte man ihn nun gewähren lassen, bis er sich eine Jagdtrophäe erworben hat, denn vorher kann man einen Schadenersatzanspruch weder erheben noch einlegen. Unter Umständen könnte diese interessante Wartezeit recht lange dauern und um Sicherheit bezüglich des Eintritts des erstrebten Momentes zu gewinnen, müßte man dem sich schnell fortbewegenden Köder eine reisende Patrouille nachschicken, die sich an seine Fersen zu heften hätte. Man mag diese reichsgerichtliche Entscheidung be-

trachten von welcher Seite man will, man kommt immer zu der Erkenntnis, daß sie die Angelegenheit nicht in der rechten Weise erledigt hat, daß vielmehr das Recht des Tötschießens wildernder Hunde das einfachste und am sichersten wirkende Mittel ist, durch welches sich der Jagdinhaber vor dem fraglichen Schaden oder der Vernehmung des Schadens bewahren kann. Die Aufrechterhaltung dieses Rechts könnte aber auch den Hundebesitzern zu nützen, indem das Verbot des Tötschießens eine größere Kästigkeit in der Bewirtschaftung der Hunde zur Folge haben wird, was leicht mit Nachteilen für die Besitzer und auch für die Hunde verknüpft sein kann.

Zur Lage in Russland.

Zu den Verfassungsberatungen in Peterhof erzählt die „R. Fr. Pr.“: In der im Peterhofer Palais unter dem Vorsitz des Zaren abgehaltenen Konferenz sprachen sich bei der allgemeinen Debatte der Jar und die Großfürsten Michael Alexandrowitsch, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch für die Notwendigkeit der Reformen aus. Buligin, Trepow, Solzky, Ignatiew, Frisch, Werschowsky und Baron Hubberg betonten, daß die Zeit sowohl weitgehende Reformen als eine starke Zentralgewalt erfordere. Als man in die Beratung über die Berufung des Semski-Sobor eintrat, erklärten sich Buligin, Trepow, Hubberg, Baron Nolde, Goluben, Frisch, Richter, Ignatiew, Taganew, Narschkin, Golenitschew-Kutuzow, Giltlow, Tanejew, Tschidatschew, Werschowsky und Baron Uerlliff für die Einberufung, Pobjedonozzew, Frederiks, Landehorff, Mantschin, Kofko, Schwabenbach und Schminitsky-Schichmatow gegen dieselbe. Unbestimmt äußerten sich: Nodiger, Glasow, Kotosow und Wolowow. Graf Ignatiew hat interessante Daten über den Zustand im Innern vorgelegt.

Aus russisch-Polen. Donnerstag mittag sind die Arbeiter der Wiener, der Petersburger und der Tiraspoler Bahn in den Ausstand getreten. Die Güterannahme wurde eingestellt. Die Magazine werden militärisch bewacht. Das Personal der russischen Transportgesellschaft sowie der Transportgesellschaft „Nadeschda“ hat ebenfalls die Arbeit niedergelegt. — Der Arbeiterstreik in den Eisengießereien in Warschau verschärft sich. Die Klopovansche Fabrik wird gegen Streikende polizeilich bewacht. Eine Drogerie wurde von streifenden Drogristen mit Steinen bombardiert, die Kaffeterin schwer verletzt. Die größte Dampfbäckerei in Sadowez trat in den Streik ein. Eine Erhöhung des Brotpreises wird befürchtet. Viele Sozialisten werden verhaftet. Aus Nowominsk wird gemeldet, 36 Personen seien umgebracht worden, darunter sechs junge Mädchen. — In der Gütlichkeit der Petersburger Bahn streikten heute ebenfalls die Arbeiter. Sie fordern achtsündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung. In den Eisenerzfabriken hat sich die Situation verschlimmert. In den Fabrikräumen halten Agitatoren aufwiegende Reden und proklamieren öffentlich die Solidarität mit dem Streik der Klopovanschen Arbeiter.

Wie der „Nowoje Wremja“ aus Noworossik telegraphiert, sei der Verkehr auf der ganzen Wladikawkasbahn wieder hergestellt. Alle Züge verkehren wieder fabrikmäßig. Die Hauptagitatoren seien verhaftet worden. Die Gerüchte, daß bei den jüngsten Unruhen 70 Personen, darunter auch Weiber und Kinder, getötet worden seien, seien falsch. Das Polizeipatentent berichte heute dem „Regierungsboten“, bei dem Zusammenstoß der Truppen und Bahnarbeiter in Noworossik am 1. d. M. seien 13 Arbeiter und ein Kosak getötet und 20 Arbeiter verwundet worden. Trostlose Zustände im Kaukasus. Aus Nadschischewan kommt vom 28. Juli folgende Mitteilung: Die Dörfer Gimir, Gadschafar, Ners-Nosoro und Karasoboda sind durch die Tataren völlig zerstört. Viele Häuser sind niedergebrannt, die übrigen demoliert. Die Lage der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Die

Bauern ernähren sich nur notdürftig mit Brot. Es droht der Ausbruch der Seuche Sterbut. Die Ernte geht aus Mangel an landwirtschaftlichen Geräten und Vieh fast gänzlich verloren. Ich habe selbst, so schreibt unser Berichtstatter, gesehen, wie Bauern im Dorfe Nora die Halme mit den Händen ausrissen, da Entsen fehlen. In den Dörfern wüten besonders unter den Kindern Boden und Magenkrankheiten. Der Sanitätsarzt v. Wagner konstatierte im Dorfe Gimir Cholerafälle. Diesen trostlosen Zuständen scheint aber General Michanow, der Abgeordnete des Statthalters Graf Woronow Dschlow, wenig Bedeutung beizumessen, denn es werden keine Anhalten getroffen, um Abhilfe zu schaffen.

Die sibirische Bahn wird nach amtlicher Meldung am 14. August den Transport von Privatfrachten einstellen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ihre Frachten auf der alten sibirischen Poststraße befördern zu lassen.

Ueber Judenmassakres, die in den ersten Tagen des Juli in Tscherskij (Gow. Kiew) stattgefunden haben, berichtet die „R. Kor.“: Zur Beförderung auf den Kriegsschauplatz sollten das 173. und 177. Infanterie-Regiment formiert werden. Die Zusammenstellung der Reservisten gab dem „Schwarzen Hundert“, das sich vor einigen Monaten dort organisierte, willkommene Gelegenheit, um, unterstützt durch den Pöbel, eine Judenbege ins Werk zu setzen. Man begann den ärmsten Teil der Stadt, den alten Markt, die Ufer und die anliegenden Straßen zu zerstören. Die Polizei ergriff zwar ihre Maßnahmen, jedoch in der bekannten Art. Sie ließ die zur Verteidigung herbeieilenden Leute nicht zu dem Schuttpatrol der Formierungen gelangen, der Pöbel und bestrenkte Reservisten konnten ungehindert ihr Werk fortsetzen. Dem Schicksal des Jshwanik (Kreisk-Ges) Koltschensk hat die Judenheit Tscherskij diese neuen Ausschreitungen zu verdanken. Eine elende Rolle spielte auch der Priwat des II. Bezirks. Dieser Wächter der Ordnung bestand sich im Mittelbunde der Grenataten und äußerte Schadenfreude zu den mißhandelten Juden: Das ist für die Schwefelsäure, die Demoralisation usw. — Vor kurzem wurde nämlich im Stabgarten der Priwat-Gehilfe mit Schwefelsäure begossen und der Utentäter nicht erndet. Infolge der polizeilichen Fernhaltung der „Selbstverteidiger“ konnte der Pöbel in den ersten 3 bis 4 Stunden ungehindert sich austoben. Erst nach dieser Zeit und nachdem sich die Selbstverteidiger durch Ueberspringen von Gatenzäumen und Durchschreiten von Seitengässchen Bahn zu dem Ort der Zerstörung gebrochen hatten und einige Schüsse abfeuerten, wurde dem Kravall ein Ende gemacht. Am 23. 5 Uhr morgens langte eine Schwadron Dragoner an, trotzdem verging ein voller Tag darüber, bis die Ruhe wiederhergestellt war. Frauen und Kinder schlossen sich eifrig den Helfern an, ebenso waren die Polizeipatrouillen tätige Mitarbeiter. Der Pöbel mißhandelte seine Opfer unter den Augen der Polizei und unterwarf sie einer Leibesvisitation. Wenn er hierbei Waffen vorfand, übergab er diese und die Besitzer der Waffen triumphierend der Polizeipatrouille, die unter Büschen und Schlägen die Bekannten zur Wache transportierte. Hier erging es den Unglücklichen nicht besser. Allen verhafteten Juden ist das Geduld des Tischen verschummen. Es sind im ganzen ungefähr 200 Häuser und etwa 150 kleine Kiden und Verkaufshäuser zerstört worden; 300 Familien sind dadurch ins Elend geführt worden. Man schätzt den Schaden auf 30 bis 40.000 Rubel. Da nur die Armen betroffen sind, ist die Not furchtbar und der Jammer der Vermissten nicht zu beschreiben. — So arbeiten die beruhsen und unbewußten Hilfskruppen der Reaktion.

Russland und Japan.

Wie das „Reuterei-Bureau“ meldet, hat sich der größte Teil der russischen Besatzungstruppen von Sachalin am 31. Juli den Japanern ergeben.



Nach ausführlichen Berichten, die über die Uebergabe der russischen Besatzungstruppen auf Sachalin eingegangen sind, griff am 28. v. M. eine japanische Kavallerie-Abteilung die Russen bei Balso an und schlug sie nach Siden hin zurück. Am folgenden Tage verfolgte die japanische Kavallerie, die Verstärkungen erhalten hatte, den Feind in südlicher Richtung nach Tawlan hin, das 25 Meilen südlich von Rosow liegt. Die Russen machten bei Dmol, 25 Meilen südlich von Tawlan, Halt. Am 30. sandte der russische Militär-Gouverneur Sapunow einen Parlamentär, der erklärte, infolge Mangels an Verbandsstoffen sei es unmöglich, den Verwundeten Hilfe angeben zu lassen. Er sei deshalb aus Gründen der Humanität gezwungen, um Einstellung der Feindseligkeiten zu bitten. Der Kommandeur der japanischen Streitkräfte verlangte die Uebergabe aller Kriegsvorräte, des Regierungsgeländes, sowie der Karren und Ausrüstung der Militär- und Zivilverwaltung. Die Bedingungen wurden angenommen, und die Uebergabe erfolgte am nächsten Tage.

Ein „Neuer“-Telegramm meldet noch: Die Russen, die sich am 31. Juli auf Sachalin ergeben haben, waren der Gouverneur, 70 Offiziere, 3200 Mann.

Die Regenperiode auf dem Kriegsschauplatz hat, wie dem „N. Y. H.“ aus Goshjadan gemeldet wird, am Montag, den 31. Juli ihr Ende genommen. Nach einer kurzen Zwischenzeit wird die zweite zehntägige Regenperiode beginnen und erst nach der dritten und letzten tritt gleichmäßiges, schönes Wetter ein.

Witte hatte, wie der „New York Herald“ erfährt, mit Vertretern von einem oder zwei der angesehensten amerikanischen Bankhäuser Besprechungen, um ihre Ansichten über eine neue Anleihe zu hören.

Die Mandchurerfrage. Die New-York „Times“ berichtet: Japan hat anscheinend die feste Absicht, die Mandchurei nicht aufzugeben. Hierauf lassen die holländischen Vorbereitungen schließen, welche getroffen werden, um die Bahn von Soil nach Julan durch einen 150 Meilen langen Erweiterungsbau durch die Mandchurei mit der chinesischen Eisenbahn zu verbinden, ferner der Umstand, daß in größter Eile in America 350 Stahlbrücken, 150 Lokomotiven und 2000 häßliche Wagen bestellt worden sind. Die Lieferungen für diese Bestellungen sollen auf dem Landwege gemacht werden, obgleich die Zeltsperrung kaum mehr als drei Wochen beträgt.

Politische Uebersicht.

Das französische Marokko-Memorandum begegnet auf deutscher Seite einer freundlichen Beurteilung. Wie das „B. Z.“ zu berichten weiß, wird von deutsch-offiziöser Seite im Anschluß an die Mitteilung von Entreefer der neuen Note betont, daß jetzt eine beschleunigtere Behandlung der Marokkofrage möglich sein werde. Vor Eintreffen dieser Note habe Deutschland der französischen Regierung aus Gründen des diplomatischen Brauches eine Antwort auf ihre Vor schläge wegen des Konferenzprogrammes nicht geben können. Jetzt ließe einer solchen Antwort nichts mehr im Wege. An amtlicher deutscher Stelle erklärt man, überzeugt zu sein, daß die jetzt aufzunehmenden Verhandlungen über das Konferenzprogramm sehr bald zu einem Einverständnis führen werden.

Die portugiesische Regierung hat drablich ihren Gesandten in Tanger beauftragt, Portugal auf der Marokko-Konferenz zu vertreten. Sie hat die Einladung des Sultans angenommen, sich aber volle Bewegungsfreiheit vorbehalten, mit den beteiligten Mächten zu verhandeln.

Schweiz. Die Ausweitung einer größeren Anzahl in Zürich verhafteter Anarchisten durch den Bundesrat steht dem „Tag“ zufolge unmittelbar bevor. In einer Proklamation drohen die Anarchisten, sie würden nun den dortigen Sozialistenführer aufhängen, da die Sozialisten gefährlicher seien als die bürgerlichen Gegner.

England. Die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen von Wales fand am Donnerstag in Sandringham auf die Namen John Charles Francis statt. Paten waren der König von Portugal, der Herzog und die Herzogin von Sparta und Prinz Karl von Dänemark. Die englische Admiralität hat zwölf Torpedobootgeschwader mit Turbinenbetrieb und einem Displacement von 230 Tons für den Küstendienst in Bestellung gegeben. — Balfour und die Unionisten im englischen Unterhause hatten gegenüber den scharfen Attacken der Opposition die Meinung zu begünstigen gewußt, daß es wegen der augenblicklichen Gespanntheit der internationalen Lage nicht ungefährlich sei, wenn jetzt ein Kabinetswechsel oder gar ein Systemwechsel stattfände. Balfour hatte damit natürlich nur pro domo plädiert, in der Hoffnung, damit im Lande gegen die Liberalen Stimmung zu machen. Am Donnerstag nahmen deshalb die Liberalen die Gelegenheit wahr, zu betonen, daß mit dem Gespenst eines internationalen Konflikts von Seiten der Toriespartei stets gerechnet worden sei, wenn den Regierenden

der Boden unter den Füßen zu wanken anfange. Die Debatte wuchs sich zu einer sehr interessanten großpolitischen Erörterung aus, in deren Verlauf die Politik und Bedeutung des Deutschen Reichs mehr als einmal getreift, aber auch die Notwendigkeit betont wurde, mit demselben ein friedliches Einvernehmen zu pflegen.

Schweden und Norwegen. Die Volksabstimmung in Norwegen, die am Sonntag den 13. d. M. stattfand, wird außer in besonderen Stimmlokalen auch in Kirchen vor sich gehen. Laut Anweisung des Kultusministers an die Geistlichkeit soll der Gottesdienst vor Beginn der Abstimmung beendet sein; wo die Kirche so weit vom Stimmlokal liegt, daß die Teilnahme am Gottesdienst ein Hindernis für die Abstimmung bilden würde, soll der Prediger im Stimmlokal selbst einen kurzen Gottesdienst abhalten. In der amtlichen „Aubertskritikende“ werden nach der „Bos. Ztg.“ die Geistlichen aufgefordert, schon am kommenden Sonntag von der Kanzel aus auf die Bedeutung der Abstimmung hinzuweisen und die Wähler zur Beteiligung aufzufordern. Zur Abgabe der Stimmen sind alle Störingwähler berechtigt. Bei der letzten Störingwahl gab es auf dem Lande 346 300, in den Städten 111 214 Wähler, zusammen also 457 514. Unter den Wählern befinden sich nach der vor fünf Jahren abgehaltenen Volkszählung über 31 000 naturalisierte Ausländer, darunter über 25 000 Schweden. Diese werden vermutlich gegen die Auflösung der Union stimmen. Daß die Entscheidung zugunsten der Auflösung ausfällt, unterliegt keinem Zweifel. Die Presse verfaßt nicht, den politischen Organisationen einzuschließen, für möglichst große Beteiligung der Wahlberechtigten zu sorgen, damit sich ein volles und klares Bild von der Stimmung im Lande ergebe.

Spanien. Aus Andalusien laufen nach der „Köln. Ztg.“ forgesetzt betrübende Nachrichten über das herrschende Elend ein. Die Bürgermeister zahlreicher Orte drücken Befürchtungen aus, ob es möglich sein wird, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Auch der von einer Besichtigungsreise in Madrid wieder eingetroffene Landwirtschaftsminister hat sehr traurige Eindrücke von der dortigen Lage empfangen und zunächst folgende Maßregeln ergreifen: Fertigstellung des Staubedens von Guadalquivir innerhalb zweier Monate; sofortige Befreiung des Landes für Kanalisierung des Guadalquivir und der Anlage von Staubeden in Villanueva del Franco, Castillo de Monteron, am Salto del Fraile usw., die ein Gebiet von 50 000 Hektar in den Kreisen von Venafra, Vera del Rio, Tocina, Villanueva del Rio, Canillana, Brena, Sevilla, Alcala del Guadaira, Dos Hermanas und Utrera bewässern werden; ferner des Staubedens von Cuervo, um weitere 3000 Hektar bei Serena und Sanlucar la Mayor zu bewässern, der Staubeden von Molino del Castillo und de las Canoas, die 8000 Hektar bei Guillena, Alcala del Rio, Santiponce, Sevilla und San Juan de Aznalfraque mit Wasser versehen sollen. Nach einem Telegramm aus Madrid ist dort der Infant Prinz Fernando am Freitag vor-mittag gestorben.

Türkei. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Einer der als verächtlich Verbachteten gab an, daß die Attentäter ein russischer Armentier, ein Bulgare und ein Türke gewesen seien, und daß sie nach dem Attentat auf ein englisches Schiff geflüchtet seien. — Sämtliche Beamten des bulgarischen Gesandtschaften, das wieder geöffnet ist, sind freigelassen. Wegen Begünstigung mummastischer Attentäter, die für russische Armentier gehalten werden und am Attentatstag abgestrichen sind, wird ein Belgier in Haft gehalten.

Marokko. Der britische Vizekonsul in Dar al Baida Mitchell stieß gestern zufällig auf dem Markte in Tanger ein marokkanisches Kind an. Er vergewisserte sich, daß das Kind keinen Schaden genommen, besahnte es und ging dann nach der britischen Gesandtschaft weiter. Ein Solbat Kaisulis folgte ihm alsbald dorthin und verlangte kategorisch, daß er vor Kaisulis Vertreter erscheine, um eine Erklärung über den Vorfall abzugeben. Der britische Geschäftsträger erhob sofort dagegen bei einem Bevollmächtigten des Sultans Einspruch. Der Vertreter Kaisulis begab sich darauf zur Gesandtschaft und bat um Entschuldigung.

China. In China ist die Aufhebung der Prügelstrafe, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Peking gemeldet wird, durch ein kaiserliches Edikt verfügt worden. Dafür werden Gelbstrafen oder die Verbannung in ein Arbeitshaus eingeführt. — Und da gibt es in Deutschland Leute, wie z. B. der Agrarierführer Dr. Dettel, die hier die Prügelstrafe wieder eingeführt sehen möchten.

Deutschland.

Berlin, 5. Aug. Der Prinz-Gitel-Friedrich traf gestern, Freitag, früh 8 Uhr mittels Automobils auf dem Tegeler Schießplatz ein und wohnte bis gegen 12 Uhr dem Schießen bei.

—(Eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Eduard), die angesichts der Hesperien

in einer gewissen englischen Presse gegen Deutschland und angesichts der ganzen europäischen Konstellation gerade jetzt eine große politische Bedeutung haben würde, wird, wie schon gestern telegraphisch gemeldet, von englischen Blättern angeknüpft. So meldet der in London erscheinende „Evening Standard“ aus Wien: In Marienbad verläutet, daß König Eduard auf seiner Reise nach Marienbad mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen werde, vielleicht in Frankfurt a. M. Der Zweck der Entree würde sein, zu beweisen, daß die jüngsten Zusammenkünfte mit den nördlichen Herrschern nicht gegen England gerichtet waren, und daß die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem englischen Hofe nicht gekürrt sind. Zugleich will der „Manchester Guardian“ aus Berlin erfahren haben, der Zweck des jüngsten Besuchs des Grafen Siedendorff beim kaiserlichen Hof in Nordeney sei gewesen, dem Reichskanzler eine Botschaft des Königs Eduard auszurichten, dahingehend, daß der König von dem Wunsche besetzt sei, freundschaftliche Beziehungen zwischen England und Deutschland hergestellt zu sehen. Fürst Bälou sei von der Botschaft befriedigt gewesen und habe sie sofort dem Kaiser übermittelt.

—(Der junge Großherzog von Sachsen-Weimar) soll sich, nach der „Schles. Volksz.“, mit der Absicht tragen, sich nicht mehr zu verheiraten; damit tritt die Regelung der Thronfolge auf. Ein Vetter des Großherzogs, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, ist der nächste Thronanwärter; er ist dieser Tage als Leutnant in das Garde-Kürassier-Regiment eingetreten.

—(Graf Pückler) ist aus Schierke bereits wieder verschwunden. Am Montag nachmittag 1 Uhr kam nach dem „B. Z.“ ein Gendarm in das Hotel „Waldfrieden“, um nach dem Grafen Pückler zu fragen. Am Montag abend 8 Uhr reiste Graf Pückler in der Richtung Nordergrunde mit der Eisenbahn ab. Erst am Dienstag vormittag erschien der Gendarm und der Dienstreier, um den Grafen zu verhaften und fanden nimmer das Nest leer.

—(Der Pariser „Gaulois“) hat wieder einmal geklinkert. Der „Straßburger Post“ wird nämlich aus unrichtiger Quelle berichtet, daß seitens der reichsständischen Regierung keinerlei diplomatische Schritte gegen die angeblich zu häufigen Besuche französischer Offiziere im Reichslande erfolgt seien. Im Gegenteil werde die Aufenthaltserlaubnis den französischen Offizieren bereitwillig als je erteilt.

—(Aus den Kolonien.) Die Eingeborenen der Karolineninsel Ponape hatten sich bisher gegenüber jedem Anstehen, ihre Feuerwaffen und Munition an die Verwaltung abzugeben, unzugänglich erwiesen. Darin ist eine Wandlung eingetreten infolge der bedrängten Lage, in die sie durch den Tsaiun vom 20. April d. J. geraten sind. Dieser Umstand ist von dem geschäftsführenden Vizegouverneur Berg benutzt worden, um die Entwaffnung der Eingeborenen in friedlicher Weise einzuleiten und damit die bisherige Unsicherheit der Verhältnisse zu beheben. Nach einem am 22. Juli über Jap in Berlin eingegangenen Telegramm waren 270 Gewehre und 1756 Patronen gegen angemessene Bezahlung an das Bezirksamt abgeliefert worden.

Volkswirtschaftliches.

Der Konsum an Pferdefleisch ist infolge der Fleischnot in Berlin auffallend gestiegen. Infolge des vermehrten Bedarfs ist im Detailhandel der Preis für Pferdefleisch um 10–20 Pfennig pro Kilo erhöht worden. Der Aufschlag wird begründet mit dem Mangel an Schlachttieren, infolgedessen bei dem vergrößerten Bedarf noch zugäbige Pferde aufgetauft werden müssen. Die Zahl der Mehrschlachungen beträgt für Berlin allein für das zweite Quartal dieses Jahres 540 Pferde, das sind etwa 25 Proz. mehr als im Vorjahre. Wie in Berlin, so wird auch von allen anderen Schlachthöfen eine bedeutende Zunahme des Pferdefleischverbrauchs gemeldet, wodurch die Nachschlächter gewunnen sind, Pferdemeierte zu beschaffen und dort zu erhöhten Preisen Pferde zu Schlachtwagen zu kaufen. Aus Hamburg, Köln, Leipzig, Breslau und anderen Städten kommen eigens Aufkäufer für die dortigen Nachschlächter nach Berlin, um auf den Märkten in der Umgebung Transporte zu Schlachtwagen zusammenzuführen. Einzelne Agenten kaufen auf den Märkten 30 bis 40 Pferde.

Vermischtes.

(Der Mensch als Paket.) Einen interessanten politischen Versuch machte jüngst Herr Denny Turner, ein Bewohner der Insel Guernsey. Er wollte sich nach der Insel Sark begeben, traute sich aber nicht die Pöste allein zu machen und kam auf den Gedanken, sich auf der Post in Guernsey als Paket aufzugeben. Der Postbeamte zuckte bei diesem seltsamen Vorhaben nicht einmal mit der Wimper. Er stellte Herrn Turner auf die Waage, verlangte fünf Schilling, fünf Pence Porto und übergab das „Paket“ dann einem Landbriefträger zur Beförderung. Der Briefträger brachte Herrn Turner nach der Insel Sark und lieferte ihn gegen Empfangsquittung ordnungsmäßig im Hause des Adressaten ab.

Schultheiss.

Sonntag den 6. August 1905.

Menu.

a Kuvert 1.— Mark.

Frühlingsuppe.
Schweinsfotelette mit
Kaiserschoten.
Junge Ente.
Salat — Kompott.
Sahnenwindbeutel.

Täglich frische Krebse.

Bäcker-Gesellschaft.

Sonntag den 6. August
Ausflug nach Leuna.
Es ladet ergeben ein Der Vorstand.

I. Merseburger Bandonion-Klub

hält Sonntag den 6. August sein
Vergnügen
im „Angarten“ ab.
Um nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an
bei vollbesetzter Orchester (Blasmusik).
Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein „Gutenberg“.

Sonntag den 6. August cr.
Ausflug nach Trebnitz.
Dafelbst
Tänzen.
Sammelort: Wateloorbrücke 2 1/2
Uhr nachmittags.
Untere sonst eingeladenen Gäste
sind willkommen.
Der Vorstand.

Freiwill. Feuerwehr II. (Pionier-) Kompanie.

Montag den 7. August cr.
abends 8 1/2 Uhr,
Uebung.
Sämtliche Mannschaften müssen
zur Stelle sein.
Das Kommando.

Neuer Konsumverein zu Merseburg.

Sonntag den 6. August
Familienpartie nach Kößlitz.
Dafelbst Tänzen und Belustigungen.
Abmarsch 2 1/2 Uhr vom Kinderplatz.

Achtung!

Schützenhaus.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr und
abends 8 Uhr ab, finden in meinem Schanzel
auf dem Schützenplatz
2 grosse Vorstellungen
von nur erstklassigen Künstlerpersonal statt.
Unter anderem Auftreten des berühmten
Zahra-Zrios, sowie der berühmten
Original- und Tanz-Duetten
Heren Willy Wolf u. Alfons Lange.
Von 4 Uhr ab
H. thüringer Roibratwürste
von bekannter Güte, garantiert reine Ware.
Für aufmerksamste Beobachtung und laibde Preise
jorgt bestens.
Carl Landgraf.

Dauer's Restauration.

Heute Sonntag
Enten- und Hühner-Ausflugeln.
Bahnhof Niederbeuna.
Heute Sonntag Tanzmusik.
Fr. Zätzsch.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Wittwoch den 9. August 1905.

Die allbeliebtesten Leipziger Krystallpalast-Sänger

Bischoff, Klein, Jentsch, Schmidt, Metz,
Delitzsch, Vollrath, Preil, Ewald.

Beliebt und anerkannt beste Herrngesellschaft Leipzigs.
Sämtliche Vorträge zum 1. Mal in Merseburg.

Auf allgemeinen Wunsch:
Internationales Ringkampf-Championat.
Original-Parodie der Krystallpalast-Sänger.

NB. Diese internationale Ringkampf-Parodie wurde bereits über 170 mal hinter ein
ander in Leipzig mit beispiellosem Erfolg und vor stets ausverkauften Häusern aufgeführt.
Die Ringkampf-Parodie ist das Nonplus ultra von drausiger Komik.
Anfang 8 1/4 Uhr. Sängertarten gültig. Eintritt 60 Pfg.
Billets im Vorverkauf zu 50 Pfg. sind bei den Herren Gemme, Bahnhöfstr.,
Fische, II. Ritterstraße, und Diebold, Dom, zu haben.



Auf dem Rinderplatze!

Sonntag und folgende Tage finden nachmittags und abends
große Ringkämpfe und athletische Wettstreite
von der berühmten „**Rohland-Truppe**“ statt.
Starke Männer aus Merseburg und Umgegend können sich zum Wettstreite melden.
An einem recht zahlreichen Besuche ladet ein
Die Direktion.

Park-Bad.

Sonntag den 6. August, nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Großes humoristisches Gesangs-Konzert

der allern beliebtesten **Naumburger Complet-Sänger** mit ihren neuesten Liedern,
Complets und Solosätzen. Unter Anderem: **Anton auf dem Maskenball.**
Urkomisch!! Großer Lacherfolg!!

Der Schützenkönig.

Leutnant Pfühenschrips und sein neuer Durchein.
u. i. w. u. i. w.

Neues, urkomisches, dezentes Familien-Programm.
Der Lagen will, der komme.

Recht genussreiche, humorvolle Stunden versprechend, ladet freundlichst ein
Otto Obenauf.

Reichskrone.

Montag den 7. August,
abends 8 1/4 Uhr,

Gr. Doppel- Konzert,

ausgeführt vom
**Trompeterkorps des Thür. Infanterie-
Regiments Nr. 12**
Dirigent: **Stabstrompeter Pein**
und der hiesigen **Stadtkapelle**
(Dirig.: Fr. Hertel).
Gutgewähltes Programm.

Zum Schluss:
Schlachtenpotpourri 1870/71
v. Saro.

**Großes japanisches
Brillant-Feuerwerk**
u. vollständige Illumination
des Gartens.

Italienische Nacht.

Vorverkauf a 50 Pfg. bei Drahuert,
H. Ritterstr., und Diebold, Dom 1.
An der Abendkasse a 60 Pfg.

Gesellschafts-Verein Euterpia

Sonntag den 6. August
abends 8 Uhr findet unser
11. Stiftungsfest
bestehend in
Theater und Ball
in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ statt.
Zur Aufführung gelangt:
Der böse Geist
Lumpaci vagabundus
oder
Das liederliche Kleeblatt.
Zauberposse mit Gesang in drei Aufzügen.
Dieses unsern eingeladenen Gästen,
auch solchen, welche durch Einladung über-
sehen sind, zur gefälligen Kenntnis.
Der Vorstand.

Montag den
7. August, abends
8 1/2 Uhr,
**Monats-
versammlung**
im „Zivoli“.
Tagesordnung:
Abrechnung,
Berichtabens.
Der Vorstand.

Heiratsgesuch.

Wittwer, 41 Jahr alt, mit 3 Kindern sucht
auf diesem Wege die Bekanntschaft einer älteren
Dame behufs Heirat.
Werte Offerten mit Bild unter **H 150** an
die Exped. d. Bl.

Lehrlings-Gesuch.

Für meine **Kunstmalerei-Behandlung** suche
ich 3-4 Ertob. jungen Mann in guter
Schulbildung als **Lehrling**.
Heinrich Rothau,
Hofmaler-Handlg.,
Balle a/E., Große Steinstraße 14.

Tüchtigen Zimmerer

Gebrüder **Juckoff,**
Baugesellschaft.

Reichskrone.

Sonntag den 6. August 1905.
Mittagsessen a M. 1,25, 0,75
nach Wahl.

Kraftbräse m. Haisernochen.
Frikassee v. Lachs
m. Blätterteigknittchen.
Rehraten nach Jäger Art.
Kompott — Salat.
Käseplatte.
Mocca
in echt japanischen Tassen.

Zivoli-Theater.

Sonntag den 6. August 1905
nachmittags 4 Uhr
Kinder-Vorstellung.
Zum Schluss:
Gratis-Verlosung
von Spielsachen.
Jedes Billet erhält unsonst ein Los.
21 Gewinne. Hauptgewinn:
Eine schöne Puppe!
Lügenmädchen
und
Wahrheitsmädchen
oder:
Die graue Frau im Walde.
Kindermärchen von Sophie Hemmig.

Personen:
H. Schäfer
A. Büdner
A. Knaut
A. Juchs
H. Schäfer
H. Büdner
A. Büdner
E. Grube.

Preise der Plätze:
Am Vorverkauf wie im Theater:
Erderris 50 Pfg., 1. Loge 25 Pfg., 2. Loge 10 Pfg.
Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Abends 8 Uhr:
Der
Postillon von Müncheberg.
Große Gesangsposse in 6 Bildern.
Personen:
H. Mele.
A. Wehring.
B. Wehring.
A. Ebert.
H. Müller.
E. Stark.
D. Knaut.
H. Stephan.
H. Schäfer.
A. Juchs.
A. Büdner.
H. Schäfer.
L. Grube.
E. Grube.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
**Vorverkauf auch Sonntag nachmittags
4—6 Uhr im Zivoli.**

Einen Schlosser und einen Arbeiter

stellt ein **C. F. Meiser,** Eisenhandl.,
Merseburg.

Ich suche per 15. August cr. einen jüngeren
Schreiber.
Taubenitz, Gerichtsvollzieher.

Modes.

Junge Mädchen, welche das Pausch er-
lernen wollen, können sich melden bei
J. Hagen, II. Ritterstr. 12.

Ein älteres Mädchen

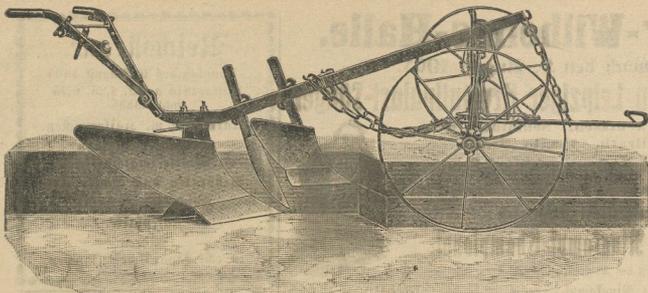
sucht Stelle als **Wirtschafterin** auf dem Lande,
in der Gegend von Merseburg — Mücheln.
Best. Offerten unt. **F K 47** an
Edmund Klotz, Annoncen-Exp., **Stuttgarta.**

15 Mark Belohnung.

Donnerstag Vormittag auf dem Wege von
Nittergut Kriegshäut nach Merseburg braunes
Portemonnaie mit 72 Mark Inhalt, 1 Stück
forterzarte Merseburg — Berlin, 1 Stück fortzarte
Wittenau — Merseburg und 2 Schlüsselchen ver-
loren. Abzugeben gegen obige Belohnung
Nittergut Kriegshäut.

Eine silberne Herrenuhr

von Merseburg bis Leuna verloren gegangen.
Abzugeben gegen Belohnung i. d. Exped. d. Bl.



Gebr. Seibicke,
Stabeisen-, Träger-, Kurz-
warenhandlung,
Merseburg,

empfehlen

Pflüge aller Art.

Ganz besonders empfehlenswert sind obige sächsische Pflüge. Dieselben werden für losen flehenden Boden gebaut und seit einigen Jahren vorwiegend in den Zuckerrübengebieten verlangt. Unsere sächsischen Pflüge brechen die Furche etwas steiler, wodurch an der Platte nicht so leicht Erdreich anhaften und in die Furche zurückfallen kann.

Sämtliche Ersatzteile zu allen Marken vorrätig.

Ferner bringen wir unser großes Lager in

Reifen, Achsen und allen landwirtschaftlichen Artikeln
in Erinnerung.

Die noch sehr reichlichen Bestände in

Kinderkleidern u. Blusen

aus Wasch- und leichten Wollstoffen, sowie sämtlich

Knaben-Wasch- u. Schul-Anzüge

kommen **Sonntag und Montag**

räumungshalber **außergewöhnlich billig** zum Verkauf.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Billiges Lineoleum

200 cm breit
a □ Mr. Wf. 1,10 1,25 1,40 1,70
a sp. Mr. Wf. 2,20 2,50 2,80 3,40

Zusatz und Gewicht: durchgemittelt
a □ Mr. 2,75, 3,00 bis 6,00 Mr.
Eüfer u. Zeypide 60 - 860 cm breit.
Jezt besondere Gelegenheitskäufe und Extra-
Preise bei

Paul Thum,
Chemnitz, 2 Chemnitzstr. 2.
Wuiter ist gegen fct. Nüchdenung.

Tapeten

größte Auswahl zu billigsten Preisen
empfehlen

Richard Kupper,
Markt 10 (Centraldrogerie)
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Ambrosia-Geleepulver

in Himbeer, Erdbeer, Ananas, Zitronen-,
Johannisbeergeleemad, Packden a 25 Pfg.
ausreichend für 6-8 Portionen.

Feine Puddingpulver

in Himbeer, Erdbeer, Vanille, Schokolade,
Mandel, Zitronen, Packden von 15 Pfg. an.

Vanille-Sauce-Päckchen,

10 Pfg.
in der Drogerie- und Farbenhandlung
von **Oscar Leberl,**
Burgstr. 16.

Der beste Dünger für die Winterarten ist

Peru-Guano

„Füllhornmarke“

er macht die Ackerkrume mild und warm und hat
sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt.

Schirmreparaturen

und Heberziehen wird gut und billigst aus-
geführt. **Aug. Prall, Burgstr.**

Möbel aller Art

kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber B. Struben u. B. Knöfel,
Salle a. S., St. Ulrichstr. 34/36
Sulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Geleitzere.

Hierzu 2 Beilagen.

Photogr. Anstalt

Franz Herrfurth,
Inh. Martha Herrfurth.

Brüht 4.

Sorgfältige Auslieferung.
Wichtige Preise.

Chemisch-mikroskopische

Urin-

Untersuchungen sind bei Er-
krankungen, zumal wenn der Urin
trübe ausgefallen wird, sehr nötig
und werden gewissenhaft ausgeführt
durch

Franz's Anstalt, Leipzig,
Bismarckstr. 11. Probe gratis.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

**AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM**

Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh.
Echt bei:

C. L. Zimmermann.

Große Auswahl in

Tapeten

neuester Muster,

**Wachstuch,
Linoleum**

empfehlen zu billigsten Preisen

J. Weibgen,

Markt 32.

MEY'S Stoffwäsche

aus der Fabrik der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten

MEY & EDLICH, Diese Handelsmarke **LEIPZIG-PLAGWITZ.**
Billig * praktisch, elegant, trägt jedes Stück.
von Leinewäsche kann
zu unterscheiden.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze,** Gotthardstrasse 44.
(auch en gros), **Carl Reuber,** Franz Seyffert, Oskar Donner,
Julius Neill (Inh. Paul Schäfer), **Bruno Börsch,** Burgstrasse 13, und
G. Brandt, Gotthardstrasse 13 (auch en gros).

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Et-
ketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstentells auch unter
denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf
ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

**Germania-
Cacao**

Beste Marke.

BERGER, PÖESSNECK.

Schrift für Schrift

erobert sich

Poetzsch-Röst-Kaffee

aus der Grosskaffee-Rösterei von

Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig,

in den **bekanntesten edlen Marken** zu:

100 - 120 - 140 - 160 - 180 - 200 Pf. das Pfund

(gesetzlich geschützte Originalpakete mit 1/4 - 1/2 - 1/1 Pfd. Inhalt)

den deutschen Markt, weil **jede einzelne Sorte,** ihrem Preise ent-
sprechend, **hervorragendes erstklassiges Röstprodukt** ist.

Niederlage in Merseburg: **Paul Ellner,** Konditorei, **Gust. Schubert,**
Neumarkt-Drogerie, Oberbeuna: **A. Thormann.**

Deutschland.

— Der Forderung der Einberufung des Reichstages anläßlich des letzten Truppenaufschubs nach Südwestafrika tritt auch die konservative „Kreuzzeitung“ mit einigem Vorbehalt bei, indem das Blatt meint, daß zu der aufgezogenen Sprache der „Königlichen Volkzeitung“ kein Anlaß vorliege bei der geringfügigen Zahl der Verstärkungsgruppen. Ganz zweifellos habe die „Kön. Volkzeitg.“ recht, daß die Regierung eigentlich verpflichtet war, die Genehmigung des Reichstages einzubeten, wenn die neu entstandenen Truppen nicht bloß zur Ergänzung, sondern ganz oder teilweise zur Erhöhung des bestehenden Kontingents dienten. Nachdem der Versuch nun einmal ungescheit worden sei, werde dem Reichstagler wohl nichts anderes übrig bleiben, als den Kaiser um sofortige Einberufung des Reichstages zu bitten. Die Regierung hat sich bisher zu der Angelegenheit noch nicht geäußert. Weder die „Nord. Allg. Zig.“, noch der „Reichsanzeiger“ enthielten am Freitag irgend eine Kundgebung über die betreffende Angelegenheit. Dagegen wird im „Reichsanzeiger“ bekannt gemacht, daß der Kaiser dem Reichstanzler die Erlaubnis zur Auslegung des von E. M. dem Negus von Westfalen verfassten Oedens „Stern von Aethiopien I. Klasse“ erteilt hat.

Volkswirtschaftliches.

(Wegen der Fleischnot hat die freistimmige Partei in Oberfeld beschlossen, ein Gesuch an die Stadtverordneten-Versammlung zu richten, bei Bundesrat und Reichstag die Aufhebung der Grenzsperrung zu beantragen.)

(In den Lohnkampf, der in Rheinland-Westfalen im Baugewerbe entbrannt ist, haben die Staatsbehörden eingegriffen durch eine Maßregel, die sich gegen die Unternehmer richtet. Bezüglich der Beschäftigung ausländischer Arbeiter während des Bauarbeiterausstandes bzw. der Aussperrung ist nämlich die Rheinisch-Westfälische Zeitung eine Regierungsvorgabe ergangen, nach der die Beschäftigung ausländischer Polen in der Industrie unzulässig ist, und andere von dortigen Bauunternehmern etwa herangezogene ausländische Bauhandwerker ausgewiesen werden sollen, falls durch ihre Heranziehung Kubestörungen zu erwarten sind.)

(Wegen die Gefängnistat Konkurrenz hatte der Deutsche Buchdruckerverein sich mit einer Eingabe an das Ministerium des Innern gewendet. Neuerdings hatte sich nämlich sogar eine, wie es scheint, mit umfangreichen maschinellen Einrichtungen ausgerüstete Gefängnisdruckerei angeschlossen, das Geschäft im großen zu betreiben. Die Direktion eines Gefängnisses in der Rheinprovinz zeigte in gebrauchten Rundschreiben, die sie an die Behörden vieler preussischer Provinzen versendete, die Errichtung einer Druckerei und Buchbinderei für Reichs- und Staatsbehörden an und beforderte sich um deren Formulararbeiten mit Preisen, die jeder sachmännlichen Berechnung Hohn sprechen, so daß es für Privatdruckereien ganz ausgeschlossen ist, mit diesen Preisen konkurrenz zu können. In den Offerten der Gefängnisdirektion wurde ausdrücklich erklärt, daß von ihr gut ausgeführte Druck- und Buchbinder-Arbeiten billiger als von freien Druckereien bzw. Buchbindereien geliefert werden, da nur ein Tagelohn von 30 bis 40 Pf. für Abnutzung der Maschinen pro Mann und Arbeitstag berechnet und das verwendete Material zum Selbstkostenpreis in Ansatz gebracht werde, außerdem aber die Befreiung der bestellten Sachen in Postpaketen unter Benutzung des Ablösungstempels erfolge. Das Gesuch des Deutschen Buchdruckervereins wurde vom Ministerium des Innern an den Präsidenten der königlichen Regierung, zu deren Bezirk das betreffende Gefängnis gehört, zur Prüfung abgegeben. Hierbei hat sich ergeben, daß die Gefängnisverwaltung sich nicht auf die Ausführung der ihr zugewiesenen Aufträge (Briefumschläge und dergleichen kleinere Druckarbeiten) beschränkte, sondern zur Ausnutzung der Maschinen (!) und der vorhandenen Arbeitskräfte sich tatsächlich auch noch um Aufträge auf andere Druckarbeiten bemüht hat. Die Klagen über den für das Buchdruckgewerbe schädigenden Wettbewerb waren also völlig begründet. Die Verwaltung des Gefängnisses ist dem auch angefiemen worden, bis auf weiteres die Lieferung von Druckarbeiten die ihr zugehörigen Grenzen einzuhalten und von der ferneren Verwendung gedruckter Anzeigentafeln Abstand zu nehmen.)

(Die Königlich-Preussische renommiert in der „Deutschen Tageszeitg.“ damit, daß sie bis zum 3. August wohlgehaltene 1609 Fettschweine nach Oberschlesien abgehandelt habe. Von einem Nachlassen der Fleischnot in Oberschlesien ist aber, wie

wir schlesischen Blättern entnehmen, gar keine Rede. Auch muß die Art und Weise Bedenken erregen, wie der Weiterverkauf der von der Viehzentrale abgehandelten Schweine benehellig ist. In Rattowitz, Deutzen, Tarnowitz, Gleiwitz, Königshütte und Myslowitz ist in jeder Stadt ein Obermeister damit beauftragt worden, die Schweine für die Viehzentrale in Kommission zu verkaufen. Natürlich sucht der so begünstigte Obermeister möglichst viel dabei herauszuschlagen, worunter ebenso sehr die anderen Schlächter wie das konsumierende Publikum leidet. In Königshütte ist der Obermeister, welcher für die Viehzentrale dort die Schweine in Kommission verkauft, am Mittwoch von seinen Kollegen boykottiert worden, worüber sich die „Deutsche Tageszeitg.“ gewaltig entrüstet. Mehrere Fleischermeister aus Gleiwitz haben sich mit Beschwerden an die Viehzentrale in Berlin gewandt. Herr Kling läßt daraufhin erklären, er könne sich um die Verteilung der Schweineeinfuhrungen selbstverständlich nicht kümmern, sondern müsse diese den Obermeistern überlassen.

Provinz und Umgegend.

(Erfurt, 5. Aug. Die Frau des Schneidermeisters Vobdel befand sich vor einigen Tagen mit ihren zwei Kindern im Alter von ja. 1 $\frac{1}{2}$ und 3 Jahren in der Küche ihrer in der zweiten Etage befindlichen Wohnung, eine häusliche Arbeit verrichtend. Das kleinste Kind warf ein Bauflöschchen zum Fenster hinaus. Der ältere Knabe stieg auf das Fensterbrett und neigte sich auf einen von außen befestigten Blumenkasten, um nachzusehen, wohin das Bauflöschchen gefallen war. Noch ehe die Mutter den Kleinen fortreiben konnte, lockerte sich der Kasten und stürzte samt dem Kinde aus der enormen Höhe herab. Der Kleine fiel auf ein Drahtgitter, das als Schutzvorrichtung über einem Glasdach angebracht war. Das Gitter bog sich, ein paar Scheiben trachten, aber der Kleine hatte außer einigen Hautabwühlungen durch das Drahtgitter keinen Schaden genommen. Der Kleine kletterte sogar allein von dem Dache herunter. Das Glück der Eltern war groß, als ihnen ihr Kind unverfehrt wieder überreicht wurde.)

(Duedlinburg, 5. Aug. Dem verstorbenen Kultusminister Dr. Vosse soll eine Gedentafel gedenkt werden. Ein hiesiger Verehrer hat dazu 1000 M. gestiftet. Die Tafel soll ein Reliefbild des Ministers zeigen.)

(Okerode, 5. Aug. Das Automobil des Holzwarenhandlers K. aus Sottrum stieß so heftig mit einem Langbohwagen zusammen, daß die vier Insassen des kraftfahrzeuges herausgeschleudert wurden. Der Chauffeur ist lebensgefährlich, eine andere Person schwer verletzt worden.)

(Thale a. H., 5. Aug. Der Mörder des Oberpostinspektanten Heyde ist hier verhaftet worden. Es ist ein junger, aus Frankfurt a. M. stammender Kaufmann von 17 $\frac{1}{2}$ Jahren, der zuvor seinen Vater beraubt hatte. Die „Mgd. Zig.“ läßt sich ausführliches melden: Der Schaulaplag einer höchst aufregenden Szene war das dortige Hotel zum „Wilden Jäger“. Es war Donnerstagabend etwa um 11 Uhr, als ein Gast des Hotels durch den alarmierenden Ruf: Einbrecher, Dieb! das ganze Haus in Aufruhr versetzte. Der Gast hatte, im Begriff, sich zur Ruhe zu begeben, in seinem Zimmer ein verdächtiges Geräusch gehört, das ihn veranlasste, unter das Bett zu leuchten. Hier einen fremden Menschen liegen sehen, aus dem Zimmer eilen, es verschließen und die Hausbewohner alarmieren, war das Werk eines Augenblicks. Als das Hotelpersonal in das Zimmer einbrang, war der Vogel ausgehogen. Glücklicherweise lenkte der Geschäftsführer den Verdacht sofort auf einen erst an jenem Tage im Hotel abgelaufenen jungen Mann, dessen Wesen ihm verdächtig — er hatte bei ihm zahlreiche Gehehpatronen gesehen — vorgekommen war, und so stante man bald bei seiner Stube einen Besuch ab. Sie war von innen verschlossen. Man erbrach die Tür und fand den Gesuchten, der verzweifelt sich zu verbergen und zu flüchten versuchte. Nach kurzer Gegenwehr wurde der junge Mensch — er war, wie sich herausstellte, aus dem Zimmer, wo er den Diebstahl, wenn nicht schlimmeres, plante, unter Benutzung des Hausgonges in seine Stube gelangt — unschädlich gemacht und den Polizeiorganen übergeben. Man fand bei ihm außer einer Anzahl Gehehpatronen auch Dolch und Revolver sowie nur 65 Pf. in barem Gelde. Festgenommen und einsehend, daß eine Möglichkeit zur Flucht nicht mehr vorhanden war, rief er aus: „Nun ist ja alles gleich. Ich will es nur gleich sagen, daß ich auch den Postbeamten bei Eisenburg erschossen

habe.“ Des weiteren gab er beim Verhör an, daß er das Verbrechen mit dem Gemäch, das er unweit des Fatories weggegraben, verübt habe. Er will der 17-jährige Sohn eines in Frankfurt a. M. lebenden Lehrers Namens Fenzler oder Stenzler sein. Gestern abend erfolgte die Einlieferung des jugendlichen Verbrechers in das Halberstädter Untersuchungsgefängnis.

(Thale a. H., 5. Aug. Als Opfer einer Bilzvergiftung fielen der Gärtnerarbeiter Strinsky und die Arbeiterbefrau Krysch. Frau Krysch hatte am Sonnabend Milche gebolt und auch der Familie Strinsky davon gegeben. Von den übrigen Familiengliedern, die sämtlich erkrankten, schwebt, wie das „L. T.“ meldet, die Frau Strinsky noch in Lebensgefahr.)

(Martranzstädt, 3. Aug. In Prieschblüch gingen zwei junge Menschen aus Köln, die sich zum Besuch in P. aufhielten, freiwillig in den Tod. Die Eltern eines 20-jährigen Kaufmanns waren mit dem Versterb eines 18 Jahre alten Mädchens nicht einverstanden. Nachdem die jugendlich geschäftsmäßig auf einer Vergnügungstour noch 400 M. durchgebracht hatten, vergifteten sie sich bei Verwandten in P. Ihre Leichen wurden der Anatomie in Leipzig übergeben. — Der Bäckermeister Paul in Schöden verunglückte auf dem Wege nach Gamburg dadurch schwer, daß er von seinem beladenen Brotwagen absprang, weil das Pferd infolge eines Gewichtszuwachses den Boden durchschritt. Der Bauernbesitzer wurde überfahren, erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und brach ein Bein.)

(Gera, 5. Aug. Infolge Genusses eines in einer Bude durch Märseln gewonnenen Nalles erkrankte ein Mädchen des im Fivoli-Theater auftretenden Quintetts unter Vergiftungserscheinungen. Auf ärztliche Anordnung wurde das Mädchen ins Krankenhaus gebracht.)

(Leipzig, 5. Aug. Als heute ein 40 Jahre alter Fleischer aus Eutritzsch im Trade durch Modau fuhr, wurde er von mehreren polnischen Arbeitern vom Wagen gerissen, mißhandelt und durch Pfeilstiche an Kopf und Brust verletzt. Die Unholbe liegen ihn dann in hilflosem Zustande auf der Straße liegen. Die Behörde sorgte schließlich für die Ueberführung des Verwundeten nach dem Stadtkrankenhaus.)

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 6. August 1905.

(W. Die Ferien haben ein Ende. Am Dienstag geht wieder hinein in die Arbeit. Es wird einige Tage dauern, bis sie wieder schmeckt. Es war gar zu schön da draußen in den Bergen, an der See, im grünen Walde. Von Sorgen frei, unerschöpflich können, sich freuen an der Herrlichkeit der Natur. Den Augenblick genießen, an nichts denken, als was werden wir morgen beginnen, wie ist das doch so schön, oder leider richtiger: wie war das doch so schön. Nun ist's vorbei. Nun heißt es wieder ziehen am Joch der Pflicht. Aber in wenigen Tagen hat man sich wieder eingewöhnt, man spürt wieder den Segen regelmäßiger nützlicher Tätigkeit und die Geistesfrische und Körperkraft, die man in den Ferien gesammelt hat, sie macht sich geltend in größerer Arbeitsfreudigkeit und Schaffenslust. Freilich, die Herren Lehrer feuchen. Was haben die Jungen nicht alles verlernt in den kurzen Wochen! Man sollte es gar nicht für möglich halten, daß man so schnell und so gründlich vergessen kann. Da vergehen fast abermal's vier Wochen, ehe man wieder auf dem Standpunkt vor den Ferien angelangt ist, und dann dauert es nicht lange und das kurze Sommerferien ist zu Ende. Drum ist keine Zeit zu verlieren. Frisch ans Werk, fleißig gelernt und geübt, daß man der Ferien wert gewesen ist!

(G. Ausflugsziele. VII. Sonntag ist's und wunderbares Wetter dazu. Das Barometer steht hoch, die Jungen haben ihre Schularbeiten ausnahmsweise schon Sonnabend fertig gemacht, Mutter hat einen neuen Gut bekommen, Gründe genug, um wieder einmal einen kleinen Ausflug zu machen. Aber wohin? Das ist die ewige Frage. Auf die nächsten Bierdörfer mag man nicht mehr. Mit der Bahn fahren, macht kein Vergnügen, allzuweit marschieren will man auch nicht. Wohin also? Wie wäre, wenn wir einmal nach Westa gingen? Allgemeine Zustimmung. Ueber Geßlich und Dasbig gehen wir immer am Abhang des Höhenzuges mit schöner, oft wechselländiger Aussicht ins Saalethal entlang. Auf der letzten Höhe machen wir Halt und genießen den Umblitz. Dann weist uns der zwischen hohen Bäumen fast verdeckte spitze Kirchturm von Großwitz den Weg zum Damm, den wir bis Fährendorf verfolgen. Da man alles bühnisch mitnehmen muß, setzen wir nach Dürrenberg über, halten uns aber nicht lange auf. Durch den Alms-

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

X. Spergau, 4. Aug. Einen heiligen Einwohnere passierte dieser Tage ein eigentümliches Malheur. Derselbe war mit seinem Schwiegervater in Merseburg, um hier eine Wäschereie, die zum Verkauf stand, in Augenschein zu nehmen. Bei der Besichtigung zeigte sich ein Hindernis in Gestalt eines eingetrockneten Laufens, der die Rolle festhielt und besetzt werden musste. Während der Schwiegervater dies mit einem schweren Hammer versuchte, kam der Schwiegersohn diesem in dem dunklen Raume zu nahe und erhielt einen so wuchtigen Schlag an die Stirn, daß er zusammenbrach. Glücklicherweise kam der junge Mann bald wieder zu sich und wurde nun von einem Arzt verbunden. Heute befindet sich der Verletzte, der einen sehr schönen Schädel haben muß, auf dem Wege der Besserung.

L. Knapendorf, 4. Aug. Ein aus dem Lustraum in scharfer Richtung herniedergerender, etwa fauflinggroßer Feuerball wurde am Donnerstagsabend gegen 9 Uhr in unmittelbarer Nähe der hiesigen Holländer Mühle beobachtet. Der deutlich wahrnehmbare zifsa 50 Zentimeter lange Schweif strahlte sehr schön in violettem Licht, worauf die ganze Besetzung in 15 Meter Höhe und 100 Meter vom Beobachter entfernt in einen Zirkelkreis sich auflöste und erlosch. Ein Knall oder sonst irgendwelches Geräusch war nicht zu vernehmen. — Die leidige Unruhe der Kinder, an allen Maschinen herumzuspielen, kann bisweilen von sehr schlimmen Folgen begleitet sein. So zog sich durch diese Unart der Sohn des hiesigen Straßenarbeiters M. eine schmerzliche Querschnitt des rechten Mittelfingers zu, welche leicht noch schlimmere Folgen hätte haben können. Eine Feilens des Vaters ihm applizierte tüchtige Tracht Prügel wird ihm sicherlich nicht schaden haben.

g. Kaspitz, 4. Aug. Gelegenlich einer Unfallschickung in Halle, an welcher sich ein junger Mann aus dem nahen Diefkau beteiligte, kam es zwischen den Teilnehmern zu ernsthaften Aufritten die schließlich in Tätlichkeiten ausarteten, wobei leider das Messer wieder eine traurige Rolle spielte. Nicht weniger als 15 Stiche, von denen 7 den Kopf trafen, die übrigen den Arm und andere Körperteile, erhielt der aus Diefkau gebürtige M. Letztlich wurden vermochte der Verletzte erst am andern Tage seine Heimat wieder aufzusuchen. Der Gefohene hat einen nicht unbedeutenden Blutverlust erlitten, da die Stiche ziemlich tief gingen.

Spielplan-Outour des Leipziger Stadt-Theaters

vom 6. bis 13. August.

Haus-Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Frühlingslied.“ — Montag: „Urid Neola.“ — Dienstag: „Sasparone.“ — Mittwoch: „Maria Stuart.“ — Donnerstag: „Margarethe.“ — Freitag 1/2 8 Uhr. „Pantizza.“ — Sonnabend 1/2 8 Uhr: „Jugendfreunde.“ — Sonntag: „Fra Diavolo.“

Altes Theater. — Anfang 1/2 8 Uhr. — Sonntag: „Johanniter.“ — Montag bis Sonnabend geschlossen. — Sonntag: „Der Seebart.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 30 Jahren, am 6. August 1875, fiarb der berühmte bönische Dichter Hans Christian Andersen, dessen Werke bis in die neueste Zeit hinein in allen Kulturstaaten ihren Wert behalten haben. Nämlich frisch machten jene Beschreibungen Aukelsen, allgemein bekannt aber wurde er durch die Romane: „Der Improvisator“ und „Der Götter“. Diesen Werken folgten viele andere, die fast alle weltlich bekannt geworden sind. Andersens Dichtertum aber basirt auf den „Märchen“, die durch tiefes und inniges Verständnis der Natur und der Kinderwelt unübertroffen dastehen. Stillschlichte Fertigkeit, lebendige Sitten- und Landschaftsbilderung verleiht auch seinen Märchenerzählungen und Romanen einen nicht geringen Wert.

Wetterwarte.

Vorausichtlich Wetter am 6. August: Etwas kühler, wechselnd bewölkt, windiges Wetter mit Regen, stellenweise Gewitter. — 7. August: Nämlich warmes, teils heiteres, teils wolfiges Wetter, stellenweise Gewitter.

Vermischtes.

* (Wohler die Hofbesitzer stammen.) Ein Kaiserwort machte vor kurzem die Runde durch die deutsche Presse. Bei seinem letzten Besuch auf der Saalburg zeigte man dem Kaiser neue keramische Aemertunde, deren einige die deutsche Bezeichnung „Lucanuss“ tragen. Da rief der Kaiser den Chef des Zivillandwirts herbei, deutete lächelnd auf den Stempelabdruck eines Topfes und sagte: „Sehen Sie hier, lieber Lucanuss, da renommierten Sie immer mit Ihren Aemern, und jetzt stellt sich gar heraus, daß sie ganz gewöhnliche Topfer waren.“ Ein hübsches Seitenstück dazu teilt der bekannte Historiker Ullmann Ullmannsdorff der „Chemnitzer Allg. Ztg.“ mit. Er fand bei seinen Arbeiten im königlichen Kreisarchiv zu Nürnberg in einem alten Nürnberger Wappenstein aus der Reformationszeit folgende Stelle, die sich mit der Abkündigung und Namensableitung unserer Kaiserhäuser beschäftigt. Es heißt da u. a. wörtlich: „Als zu dem Heiligen Kaiser Rudolfs des Ersten das Burggrafamt zu Nürnberg abgeblorben (1273), hatte derselbe loiches seinen Schwager und Schwelchmann Graf Friedrich von Zollern zu einer Reichthume geben und auf seine Nachkommen Erbsich gemacht. Diese Grafen sein Erbsich vertrieben die Zollern und Ludowiker zu Rom gewest und haben in der Stadt Rom gewohnt, Als sich aber auf eine Zeit, ein Aufruhr zum

Rom entspringen wolte, besorgte sich dieser Zollmester, die weil er kein geborener Kaiser, sondern nur ein Künigling wäre, er möcht und allen Keutl Klammern, und auf der Statt geflohen werden, verlaufft derwegen heimlich sein güter, und ersticht vom Kaiser ein Tod, dahin er ein Beschlusung haben möcht, Als denn er mit vielen geldt ins Zaubelstundt gegon. Banet also ein Schloß und beriet sich bey seiner Muth dermassen, daß er sich zu einem Zöllnern, und nachmals zu einem Grafen machte, daher er Graf von Zolberrn genannt worden, kamt seinen nachfolgendt leben.“

* (Eine interessante Ereignisausgabe) bringt die „Kreuzzeitung“. Ein aufmerksamer viel verlesender Schwäger namens H., der schon wegen Betrügerischen merisch vorbestraft und aus Deutschland ausgewiesen worden ist, hielt sich in letzter Zeit heimlich in Berlin auf. Auf den Remplätzen lenkte er auch ein von zwei Monaten vorherbenen wüchsenden Pflanzmester kennen und erstellte bei dessen zweiter schönen Tochter Käthe 10 viel Gefallen, daß das bedürftige Mädchen mit ihm am Montag schlüßete. Käthe traf sich mit H. nach dessen Rückkehr aus Hoppesparten in einer Konditorei, Charlottenstraße, und schrieb mehrere Briefe an ihre Verwandten, in welchen sie als Metziesel Paris angab. Mit dem Nachtag fuhr das Mädchen jedoch nach London, wo das dortige deutsche Konsulat auf Verlangen der hiesigen Hinterbliebenen bereits von deren Anwalt verständigt worden ist; anheben dürfte die königliche Staatsanwaltschaft einen Steckbrief hinter den Verführer erlassen. Wie verlautet, soll H. das Barvermögen seiner Braut in Höhe von 60 000 Mark mit sich führen.

* (Aus dem Leben einer Nierenkranke.) Eine interessante Statistik, die jüngst in Chicago ausgearbeitet wurde, gibt einen Begriff von der enormen Entwidlung dieser Nierenkrankheit. Man zählt in Chicago eine Geburt alle 8 Minuten 27 Sekunden; einen Todesfall alle 15 Minuten; einen Nach alle 70 Stunden; einen Selbstmord alle 18 Stunden; einen Unglücksfall, der den Tod eines Menschen im Gefolge hat, alle 5 Stunden; eine Messerfehler alle 26 Minuten; einen Einbruch alle 3 Stunden; einen Leberfall auf offener Straße alle 6 Stunden; einen großen Unfall auf der Straße alle 6 Stunden; eine Verwundung alle 6 Minuten 30 Sekunden; eine Feuerkatastrophe alle 2 Stunden; ein Raub, ein Diebstahl, ein Mord alle 55 Minuten; einen Ausbruch von kommunalen Großenwahn jeden Augenblick. Schließlich sei noch erwähnt, daß alle 75 Minuten ein neues Gebäude fertig wird und alle 7 1/2 Minuten ein neues neues einfließt.

(Ein schweres Eisenbahnunglück) hat sich in der Donnerstagsnacht bei Berlin am 5. August ereignet. Von Dampflokomotive Nummer 63-65, welcher 15 Waggons mitfährt, entgleiste unmittelbar vor der Station Schimmschaw beim Einfahren in die Weichen. Die Lokomotive, der Tender, der Packwagen und fünf Waggons wurden umgeworfen und vollständig zerstört. Der Lokomotivführer v. Kleinsch und der Stationsmeister Karl Köhler, beide aus Eydah, wurden getötet. Der Lokomotivführer gab nach vor der Katastrophe das Notsignal und Kontrebrems. Der Zugführer und ein Viehtransporter, welche sich in Packwagen befanden, wurden leicht verletzt. Das Sanitätskorps von Nöten Kreuz und ein Sanitätszug wurden sofort von Döhlen an die Unfallstelle beordert. Die Schändliche werden über Königin Dierstein, während der Verleher von Personenzügen durch Umsteigen aufrecht erhalten wird. In einem Waggon befinden sich zwölf Stück ostpreussisches Mühlvieh, welche man jedoch wegen der schwierigen Lage des Waggons nicht retten kann.

* (Folg des Wagners) sind in Geyersdorf in Mähren bei Schleich die beiden Wäner. Die Ehefrau dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

* (Auf dem Lande) auf Hirsch erlosch der Schießpöschgärtner Piquel in der Nähe von Georgenberg bei Döhlen aus Versehen einen Holzwagen. Der unglückliche Schiffe stellte sich sofort der Staatsanwaltschaft.

* (Zwei Schwiegermütter) gerieten beim Wäschepülen in Wächeln in Wespennest über ihre miteinander verheirateten Kinder in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Dabei fielen sie in die Wewung und ertranken.

(Verstärkt) In Wachenburg, einem Stadtteile von Hamburg, ist bei der Gasanlage ein Schaden eingetreten. Fünf Menschen wurden verstrickt, zwei davon sind tot.

* (Todschatz) In Soberniaia erschoß gestern (Sonnabend) ein Krieger seinen Kollegen, der ihn in der Strafe geschickt hatte, mit einem Holzknüttel. Der Verstorbene hinterließ sieben Kinder; der Täter ist verhaftet.

* (Bau v. Schönhanz) Der Schriftsteller Bau von Schönhanz ist in der Freitagnacht in Wien gestorben.

(Kalte Zweimarkstücke) sind seit kurzen in Berlin wieder im Umlauf. Es handelt sich diesmal um zwei verschiedene Arten von Jahresgaben 1873 und 1876. Dagegen sind die Münzstücke A genau in der gleichen Ausführung nachgemacht. Die Fälschungen sind schwer zu erkennen, fällen sich aber stetig an. Auch bei Aufmerksamkeit über den Klang und das Gewicht der falschen Geldstücke vermag sich das Publikum vor Schaden zu bewahren.

* (Kalte Schenker) entglitte, wie aus Johnstons (Benhaldenen) gemeldet wird, am Donnerstags bei der über einen Bach führenden Brücke ein Personenzug der Baltimore und Ohiobahn. Der Kohlen- und der Gepäckwagen stürzten in den Bach; 17 Personen wurden verletzt, eine Person wurde getötet.

(An der Hand) der Mutter überfahren wurde Donnerstags vormittag in der Kleinstraße in Berlin der 2-jährige Alfred Krüger. Frau M. wollte mit dem Kleinen an der Hand den Fahrdamm überschreiten, als in schneller Fahrt ein Geschäftswagen heran kam. Das Kind wurde von dem Vorderende erfasst, niedergedrückt und geriet unter den Wagen. Die Mutter stürzte sich über den Körper und wurde hinweg. Mit schweren Handwunden wurde der Knabe nach dem Krankenhaus Friedrichshagen überführt.

* (Hier Arbeiter in die Tiefe gestürzt) Aus Friedrichshagen wird gemeldet: Beim Bau der neuen Gasanlage stürzte ein Werkhülzmann. Vier Arbeiter stürzten in die Tiefe, zwei aus denen hangevorne Arbeiter wurden schwer verletzt, die beiden anderen lediger.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* (Leberanregung beim Schreiben) befaßt sich ein mit illustrierten Illustrationen versehener eingehender Aufsatz auf der Feder des bekannten Berliner Professors Dr. F. Jabulowski, den das neueste (25.) Heft der illustrierten Zeitschrift „Der Gute Stunde“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) des Verlagsbans Bong & Co. Berlin, W. 77, bringt. Ein jeder Schriftsteller, der Feder arbeitenden auf das angelegentlichste einzuwirken werden muß. Von dem reichen künstlerischen und illustrierten Schind des prächtigen Heftes seien hier nur die getragene Kunstbei-

lage „Abendkonzert vor dem Konversationshaus in Baden-Baden“ nach einem Gemälde von G. H. Mühl und das poetische Bild „Das Geheimnis des Sees“ von W. B. Turner genannt. Auch der den neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik gewidmete Zeit sowie die Abtheilung „Für unsere Frauen“ bieten diesmal wieder eine Fülle des Interessanten.

* (Die Wertigkeit der Porzelle, d. h. die ersten Anfänge gewerblicher Tätigkeit in den höchsten Kulturepochen der Menschheit) führt an der Hand der Fundstücke aus prähistorischer Zeit der Kgl. Konservator Eduard Straube in den jüngst zur Ausgabe gelangten Lieferungen 85 30 der bekannten Publikation „Das Altertum“, Verlagsgesellschaft „Welt und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W.). Wie unsere Urababen sich die ersten Steinwerkzeuge anwiesen, wie sie sich Geräte und Waffen für Jagd und Jagd erlarnen, wie die Töpfererkunde, alles dies lernen wir in Wort und Bild so anschaulich kennen, als hätte der Verfasser Gelegenheit gehabt, die Menschen der Gegend, die Träger von Taubach, oder die Fischbahren des Jülicher Sees bei ihrer Tätigkeit zu beobachten. In der Lieferung 86 beginnt dann die unlangweilige, ebenlo fesselnde Darstellung der Verfertigung und Verwendung der „Nachtische“, also eines Gebietes, das jeden modernen Menschen interessieren muß.

Neueste Nachrichten.

Jugoslawien, 5. August. (S. Z. B.)

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf hiesigen Bahnhof in vergangener Nacht. Der um 11 Uhr 20 Minuten fällige D-Zug hatte eine Stunde Verspätung. Der Lokomotivführer wollte diese wieder einholen und fuhr mit vergrößerter Geschwindigkeit. Kurz zuvor der Zug den Nordbahnhof passierte, sprang ein Wagen aus dem Geleise, wodurch der ganze Zug umgeworfen wurde. Unter der Lokomotive lag der Tender. Der Packwagen und zwei Personenzüge wurden 40–50 Meter weit fortgeschleudert. Der Zugführer und der Feiger waren sofort tot, beide sind Familienväter, von denen der eine 7, der andere 3 Kinder hinterläßt. 10 Passagiere wurden schwer verwundet. Die Aufräumarbeiten haben bereits begonnen.

Paris, 5. Aug. Nach Meldungen aus Fez verfährt der Sultan die Körperschaft der Notabeln durch konervative Persönlichkeiten, so daß dieser Beirat in seiner Mehrheit jetzt aus Elementen besteht, welche die als wünschenswert erkannten Reformen möglichst ohne Einmischung des Auslandes durchgeführt wissen wollen. In französischen Regierungskreisen wird erklärt, daß dieses Mandat des Maghreb niemand in Europa kaufen könne. Im türkischen Augenblick werde doch alles so sich vollziehen, wie es dem Sultan die Umstände gebieten werden.

* Konstantinopel, 5. Aug. Die Kommission soll feststellen haben, daß das Attentat das Werk eines armenisch-macedonischen Komitees, das seinen Sitz in Bisskoppe habe, sei. — Erwähnung verlaudet, ein hoher Würdenträger sei aus dem Hildy plötzlich verschwunden wegen Kompro- mittierung in Bombenattentat.

Petersburg, 5. Aug. Sechs neue Kosaken-Regimenter wurden mobilisiert, um zu den Polizeibeständen in Russisch-Polen verwendet zu werden. Man schließt daraus, daß die Regierung entschlossen ist, den Unruhen in Russisch-Polen mit größerem Nachdruck als bisher entgegenzutreten.

Petersburg, 5. Aug. In Dvinsk durchgehen streifende Arbeiter die Straßen. Vor der Neufahrt kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Militär. Der Offizier gab Befehl zum Schießen. Zehn Tote und viele Verwundete bedeckten den Kampfplatz. Als drei Dofser auf dem jüdischen Friedhof begraben werden sollten, versammelten sich dort etwa 1000 Personen und demonstrieren gegen die Regierung. Darauf zwangen die Arbeiter alle Geschäftsinhaber, ihre Läden zu schließen. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß, viele Einwohner verlassen Dvinsk.

Petersburg, 5. Aug. General Ignatiew ist von seiner Inspektionsreise in Südrussland nach hier zurückgekehrt und hat einen Bericht eingereicht, dahingehend, so fort die Reformen in der Verwaltung dieses Gebietes einzuführen. Die Erklärung ruf um so größeres Aufsehen hervor, als Ignatiew als scharfer Reaktionsist galt.

Kerisch, 5. Aug. Wegen der zunehmenden Unruhen gestatten die Behörden den Einwohner das Waffen tragen, ausgenommen hiervon sind aber die Juden.

Waren- und Produktenbörsen.

Berlin, 4. August. Weizen 1000 kg Sept. 171,75 Dez. 171,75, Roggen 1000 kg Sept. 147,50, Dez. 147,50, Hafer 1000 kg Sept. 137,50, Dez. 140,50, Malz 1000 kg runder Ibf. Sept. 124,00, Dez. 132,00, Malz 1000 kg U. 47,50, Dez. 48,00, Malz 49,00 Malz.

Das die Enre nunmehr schnell fordernde trübende Wetter löste heute einen verlanenden Einfluß auf den Markt aus, indem für die nächste Woche größere Zuflüsse erwartet wurden. Nach anfänglich mäßiger Abminderung erholten sich die Preise etwas, da die ausländischen Forderungen eher fetter lauzierten. Safer matt, Mais und Weizen stetig.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Danksgiving.

Für die überaus zahlreichen Beweise betrübter Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir hierdurch Allen unsern innigsten Dank.

Merseburg, Langermünde, Kief, Salzweil, den 5. August 1905.
Familie Hoffmann.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen erzielte Teilnahme sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Familie Winter.

Zwangsvollstreckung.

Auf Antrag der Ehefrau Nitter Emma geb. Tesch zu Magdeburg-Sudenburg, als Wit-Erbin des am 24. Juni 1896 in Merseburg verstorbenen Steinigungsmeisters Karl Tesch, soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg, Band IV, Blatt 165a, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Steinigungsmeisters Karl Tesch zu Merseburg eingetragene Grundstück, Wohnhaus Kelange Nr. 13, mit einem jährlichen Nutzungswerte von 635 Mark

am 23. September 1905,
Dienstag 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.
Merseburg, den 31. Juli 1905.
Rönigliches Amtsgericht, Abt. 5.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Versteigerung vom 22. August 1905, im Grundbuche von Merseburg, Band I, Blatt 25, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Ehefrau des Gutsverwalters Reicholdt, Meta geborenen Geydel zu Nöthen, eingetragenen Grundstücke

- a) Wohnhaus mit ungetrenntem Hofraum mit einem jährlichen Nutzungswerte von 220 Mk., Gutsloft zu Nöthen.
- b) Plan 6, Kartensblatt 1, Abschnitt 20, Wiese, in Größe von 17 a 10 qm, mit einem jährlichen Reinertrage von 3,55 Talern.
- c) Plan 67, Kartensblatt 1, Parzelle 288/93, in Größe von 6 a 2 qm, mit einem jährlichen Reinertrage von 1 1/2 Talern.
- d) Kartensblatt 1, Parzelle 246/150, morast. Schemme und Stall sich befinden, in Größe von 1 a 50 qm, Plan 74, Kartensblatt 1, Parzelle 270/105, Wiese in Größe von 73 a 48 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 1,07 Talern.

am 23. September 1905,
nachmittags 3 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht im Reichshofischen Hofthore zu Nöthen versteigert werden.
Merseburg, den 31. Juli 1905.
Rönigliches Amtsgericht, Abt. 5.

Bekanntmachung.

Der Ankauf von Viehschinken und Stroh (Waggenreitertroh u. Roggenstroh) langtrotz noch vorliegt. Nach werden Einkäufe von Waggens Reitertroh, Ernte für andere Proviantant unter im Recht des IV. November vermittelt. Halle a/S., den 4. August 1905.
Rönigliches Proviantamt.
Fernspr. 2226.

Kgl. Lotterie-Einnahme.

Die Erneuerung der Serie zur 2. Kl. 213. Lotterie nach bis 7. August erfolgen.
Kantlose (1/4 a 20, 1/2 a 40, 3/4 a 80 Mk.) noch vorräthig.
Hauptgewinne 2. Klasse: 100 000 Mk., 50 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk., 10 000 Mk.
Curtze.

Pfandverkauf.

Montag den 7. d. M., vorm. 11 1/2 Uhr, versteigere ich im „Hotel zum Galben Mond“ hier eine Lebensversicherungspolice über 9000 Mark mit 7 Prämien-Rückgewährscheiden gegen Verzählung.
Merseburg, den 4. August 1905.
Tauchnitz, Gerichtsvolkshilfer.

Das der Witwe Friederike Wübig geb. Biedisch gehörige, in Merseburg, Seitenbenkel Nr. 5, belegene

Wohnhaus

soll verkauft werden.
Anstehen wird im Bureau der Rechtsanwältin Gündorf und Fr. Kadenauer erstellt.

Ein Anteil

vom Bürgerlichen Brauhause umständlicher baldmöglichst zu verkaufen. Mehrere wollen ihre Adresse unter L. 367 in der Exped. d. Bl. mitteilen.

Fahrrad

billig zu verkaufen. Oberbreitstr. 16.

Bergedorfer ASTRA Separatoren.
Höchste Leistungsfähigkeit. — Schärfste Entnahme.
Vertreter:
Wilhelm Rosch, Maschinenfabrik, Merseburg.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnement 1 Mk. bei allen Buchhandlungen pro Vierteljahr zu
Gratis-Probekummern durch John Henry Schwerin, Berlin V. 35.
Welt über 100 000 Abonnenten.

Bäckerei-Verpackung.
Eine fest ziele 50 Jahren betriebene Bäckerei mit ganzem Inventar in großem Orte mit 6000 Einwohnern soll verpackt werden. Übernahme sofort. Verkauf nicht ausgeschlossen. Lage sehr günstig. Näheres Hoffmeister, Geddingen, Hamburgerstr. 2/3.

Zur Erreichung eines größeren Geschäftserfolges wird
Grundstück
in der H. Ritterstr. oder Gutenbergstr. zu kaufen gesucht. Off. unter V 5 1808 an Rud. Mosse, Halle 2., erbeten.

Ein Pferd,
mittlerer Schlag, steht zum Verkauf Gutsloft aold. Bahn.

Ein Fahrrad,
gut erhalten, sofort billig zu verkaufen. Preis 7, 1 Tl.

Kartoffeln,
a Nr. 3 M., 5 Nr. 25 Pf., verkauft in einzelnen und ganzen.
E. Vogel.

Eine Zinkbadewanne
soll zu verkaufen. Gutsloftstraße 4.

6 Stück Kaninchen
zu verkaufen. Sand 15.

Gebrauchter Kleiderschrank,
anzüglich zu kaufen gesucht. Adressen unter „Kleiderschrank“ in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein gut erhaltenes einflügeliges
Sportwagen
ist zu kaufen gesucht. Offerten unter 100 A in der Exped. d. Bl. erbeten.

Der Laden mit Wohnung
kleine Ritterstr. 6a ist sofort zu vermieten und zu beziehen.
Gust. Altendorf, H. Ritterstr. 16.

Ein Laden,
H. Ritterstr. 13, sofort zu vermieten.

Unterastenburg 56
Bartener-Wohnung mit Gartenbenutzung sofort zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen. Preis 460 Mark.

Weißenhäuserstraße 7
Bartener-Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. Oktober er. beziehb. **Paul Lützkendorf,**
Hofhandlung.

Ein kleines Logis ist zu vermieten.
Hleine Ritterstr. 2.

Manfarden-Wohnung
sofort zu vermieten und zu beziehen. Preis 70 Taler.
Peoge,ische Mauer 23.

Eine Wohnung, best. aus Stube, Kammer nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres
Heinrich 38.

Zu vermieten
ein gut möbliertes geräumiges Zimmer nebst Schlafstube, per sofort oder später. Zu erfragen
Hüterstr. 11a, 2 Tr.,
neben dem Reichstheater.

Krautstrasse Nr. 11
Bartener-Wohnung, Preis 200 Mk., an ruhige Leute sofort zu vermieten und am 1. Oktober oder früher zu beziehen.
Mensauenerstr. 2a.

Breitestraße 16
Bartener-Wohnung mit Garten (Preis 220 Mk.), und Keller-Wohnung (Preis 84 Mk.) zum 1. Oktober zu vermieten.
Eine Wohnung mit Zubehör zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen.
Hüterstr. 3.

Eine freundliche
Hausmannswohnung
ist an 2 eingetragene ordentliche Leute zu vermieten und kann am 1. Oktober bezogen werden.
Zu erfragen
Bornewerstr. 9.

Wohnung 1. Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten.
Oberbreitstr. 16.

Eine Wohnung kleine Ritterstraße 16 zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Bartener-Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Preis 150 Mk., zum Oktober zu vermieten.
Bismarckstr. 1.

Die kleinere Hälfte der 2. Etage sofort zu beziehen.
Markt 25.

Eine freundlich möblierte Stube
sofort zu vermieten.
Preußnerstraße 16.

Möblierte Zimmer
und Wohnungen mit und ohne Garten und am Tage und Wochen.
Tammitstraße 7.

Meiner weiten Hundshof zur gel. Vermietung, das ich meinen diesjährigen

Obstverkauf
in Neuschau, Obstdede hinterm Kaffeehaus, habe Empfinden alle Sorten Kompott- u. Tafelbirnen, Reine-Clauden, Gravensteiner Äpfel, sowie Äpfel zum Gelee.
Frau Hedwig Hartung
geb. Peoge.

Mietsverträge
mit Ausordnung, vom hiesigen Hausbesitzer verein aufgestellt, hält vorräthig.
Th. Rössner, Buchdruckerei,
Merseburg, Kelange 5.

Tomaten, Prinzessbohnen empfiehlt
Otto Lippold,
Bürgergarten.

Empfehle
neue Kartoffeln
im ganzen und einzelnen.
Aug. Matthes, Steinstr. 7.

Erfurter Blumentohl.
Die vom Hagelschlag beschädigten Stauden werden unter Preis, 3 St. 10 Pf., abgegeben.
Frau Schubert,
an der Geisel 7.

H. Apfel, Matz, Mohr,
Kaffee- und Napfkuchen, sowie Kaffee-Gebäck
empfehlen
Otto Elbe jun.,
Kt. Ritterstr. 16. Neumarkt 48.

Wasche mit

Luhns
Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

Kopfläuse,
kurz ungeschwiefer Wanzen, Flöhe, jed. Art u. dessen Brut wird durch „Kantzi“ in kurzer Zeit radikal beseitigt. — Erhältlich in Merseburg
Central-Drogerie
R. Kupper.

Zur Reise!
Einbruchs-Diebstahl-Versicherung
des Wohnungsverhältnisses gegen billige feste Prämie bei
Carl Herfurth,
Haupt-Agent der
Verich-Gesellsch. „Zurvinger“, Erfurt.

Hero-Margarine
ist die Beste, bräunt, schäumt und duftet wie beste Weizenbutter und erheit dieselbe vollständig. Preis richtig zu haben bei
Bernh. Fritsch Nachf.,
Zuh. Otto Albert.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Möbel, Spiegel- und
Polsterwaren
in laudbarer Ausführung empfiehlt billig
P. Pertz, Tischlerstr., Dreiteile 2.

H. T.
Ausflug nach Schkopau
(Wahlhof Deutscher Kaiser).

Thüringer Hof
Merseburg.
Sonntag den 6. August, von nachmittags 3 Uhr ab
H. Ballmusik
bei vollen Orchester.

Bahnhof Frankleben.
Sonntag den 6. d. M., von nachmittags 3 Uhr an
Tanzvergnügen,
wogu freundlich einladen
O. Erbis, Gutsmitz.

Augarten.
Norgen Sonntag und Montag große humoristische Gesangs- u. Spezialitäten-Vorstellung des Leipzig'ger Spezialitäten-Ensembles. Auftreten von nur ersten ersten Ranges. Ausgezeichnet von 4 Damen und 3 Herren.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Kögner in Merseburg.

Zweite Beilage.

Historisches von der Marktleite zu Merseburg.

Mit Bezug auf das an der Ecke des Marktplatzes neu erbaute und Kaufmann Dobrowitz gehörige Geschäftshaus ist erwähnt, daß dieses Grundstück für die Merseburger Geschichte von besonderer Interesse ist. Hier stand und zwar an der Stelle des für den Neubau nach dem Wapstabsaufgehobenen Wädemeister-Klosterbachischen Hauses das Haus von Ernst Wrotzsch, der 1565 als Bürgermeister von Merseburg starb.

Als das 1904 abgebrochene Wädemeister-Klosterbachische Haus nach daselbst Gebäude gewesen ist, das Bürgermeister Wrotzsch bewohnt hat, ist nicht sicher. Wrotzsch selbst sagt in seiner Chronik, daß das ihm gehörige am Markt zu Merseburg gelegene Haus nach dem Tod. Kaufmanns Brande von 1400, bei dem seit die ganze Stadt abbrannte, gebaut worden ist. Wenn es bis 1904 gestanden hat, so wäre es dann bei dem großen Merseburger Bränden von 1444 und 1479 zerstört geblieben und ungefähr 500 Jahre alt geworden. Das ehemalige Klosterbachische Haus ließ auf ein sehr hohes Alter schließen und würde somit bestätigen, daß vor Wrotzschs Haus nach vor Augen gebaut worden. Es trägt die Jahreszahl: Das Schulhaus 1599. Die Jahreszahl konnte einen Neubau von 1599 vermuten lassen, sie wird aber die Zeit der Einriechung als Schulhaus angeben wollen. Das Haus gehörte also 1599 der Schulniederung, später aber ist mindestens 200 Jahre lang dort die Wädemeister betrieblieben.

Der Merseburger Chronist Wrotzsch, der 1704 schrieb, sagt: Jetzt hat das Wrotzsch'sche Haus am Markt ein Adam Namens Jans Kolberg. Nach Wrotzsch war also 1700 kein Wrotzsch'sches Haus noch vorhanden. Daß aber seit 1700 kein Neubau stattgefunden hat, bezogen die obige Jahreszahl mit der Jahreszahl 1599. Dr. Schmettel legt in seiner 1858 erschienenen Chronik: Wrotzsch's Haus ist das Schulhaus am Markt, in dem seit länger als 100 Jahren die Wädemeister betrieben worden ist, das gegenwärtig dem Wädemeister Franke gehört. Der Wädemeister Franke und sein Geschäftshaus ist noch einigen Merseburgern wohl bekannt, so daß über die Authentizität des Hauses kein Zweifel besteht.

Mit einem 500 Jahren ist das Haus nicht eines der ältesten Wohnhäuser in Merseburg gewesen. Nicht nur sein Zustand, sondern auch seine Bauart ließ ein sehr hohes Alter erkennen. Solche alte Wohnhäuser sind in Merseburg sehr selten, da durch die großen Brände von 1444 unter Bischof Johannes II. von 1479 unter Bischof Eilich und von 1622 unter Herzog Christian ein sehr großer Teil der Stadt zerstört wurde. Am 23. August 1662 verbrannten in der Burgstraße beginnend 55 Häuser der inneren Stadt und 15 Häuser auf dem Wetzmarkt, so daß ein großer Teil der dortigen Häuser nach dieser Zeit erbaut worden ist.

Der weitaus Eigentümer des Marktplatzes, der für die Geschichte von Merseburg wichtige Bürgermeister Ernst Wrotzsch wurde geboren um 1497 in Franzenstein bei Freiberg. Schon in seiner Jugend aber mußte er nach Merseburg gekommen sein, da er in seiner Chronik ein wichtiges Ereignis aus dem Jahre 1514 als Augenzeuge bezeugt. 1515 bezog er die Universität Wittenberg, er war also zu Wittenberg dort Student und wird dort 1517 den Beginn der Reformation mit erlebt haben.

In welchem Jahre er Bürgermeister von Merseburg geworden ist, hat der Verfasser dieser Zeilen nicht ermitteln können. Hier finden ihn hier in verschiedenen Stellungen. Er war Meißener von St. Petri in der Wittenberg und verließ einen Bericht über das St. Petri-Kloster von der 1598 erfolgten Gründung an. Da das Kloster 1562 säkularisiert wurde, so ist Wrotzsch kein letzter Vogt d. h. Klosterbesitzer gewesen. 1557 ward er Verwalter des in Folge seiner Wittenbergischen Vorleser herabgekommenen, 1503 gegründeten St. Gotthardsklosters, bis der Schatzkammermeister Herzog August das Klostergebäude, das St. Gotthardskloster, 1545 dem Rat der Stadt Merseburg überließ, der es verkaufte und aus dem Erlös Häuser für die Geschaffen von St. Mariine baute.

Durch seinen Syndikus Wrotzsch ließ der Rat der Stadt Merseburg eine Zusammenstellung aller seiner Rechte, Gewohnheiten und Statuten anfertigen, worauf der obige Herzog August am 8. April 1545 diese Rechte als „das neue große Privilegium der Rechte der Stadt“ bestätigte, welche Bestätigung Bischof Michael, dem Herzog August weichen mußte, am 2. März 1551 erneuerte. Bürgermeister Wrotzsch's Amtszeit fällt zum großen Teil unter den 1549-1561 regierenden Bischof Michael, unter dem die Zeit 1543 in der Stadt Merseburg eingetragene Missernten sich gegen den kaiserlichen Landesherrn zu bekämpfen hatte. Zum gegenüber vertrat Bürgermeister Wrotzsch mit dem Rat der Stadt Merseburg die evangelischen Interessen, wobei besonders die Rechte der St. Mariinikirche zu schützen waren. Für die Geschichte des hochwürdigen Wrotzsch ist Wrotzsch von hoher Bedeutung durch seine 1557 erschienene Chronik, worin die Universitätsbibliothek in Halle ein sehr schönes Exemplar mit Wappen der Bischöfe und Domherren hat. Bürgermeister Ernst Wrotzsch starb 1665 in Merseburg und ward auf dem St. Sixtiliusfriedhof begraben.

In jener Zeit und auch noch später war man in der Orthographie der Eigennamen sehr willkürlich. Man findet seinen Namen bald Wrotzsch, bald Wrotsch, auch Wrotzsch und Wrotzsch und Wrotzsch geschrieben.

Nur wenig Merseburgern ist es bisher bekannt gewesen sein, daß das Klosterbachische Haus am Markt weitaus das Bürgermeister Wrotzsch'sche Haus gewesen ist. Das Geschäft des Hauses war außer durch die Jahreszahl und durch mannigfache Anmerkungen, die auch auf ein sehr hohes Alter schließen lassen. Man hat diese alten Angaben eher ephemerischen Vorgegangen nicht den Unterlage gewacht, sondern ihnen fremdbildlich ein Aussehen in „alten Hauskain“ in der Burgstraße gegeben. Die sie vorwärts transportierten ahnten wohl nicht, daß sie die Zimmerer des ehemaligen Bürgermeistershauses nach der Stelle brachten, wo einst ihr Vorfahr Eigentümer Bürgermeister Wrotzsch mit dem Rat der Stadt Merseburg die Verwaltung der Stadt leitete. Das alte Rathaus war damals der Sitz der Stadtratsverwaltung, erst 1720 ward das „neue Rathaus“ am Markt bezogen.

Vermischtes.

(Der überlebte Fräulein.) Hier ein räuberisches Beispiel von Mutterliebe in der Tierwelt wird dem „Meißner Tagebl.“ von einem Weidmann berichtet. Dieser beobachtete zwei alte Rebhühner, die mit ihren 16 kleinen Küchlein aus einem Kartoffelfeld traten, zugleich aber auch einen kleinen Fuchs, der am Waldrande Posto gefaßt hatte und im Begriff war, dem Familienhaufen ein Stück Fleisch zu bringen, als wäre sie schon veretzt, und alle paar Meter liegen liegend. Auf diese Weise zog sie den Fuchs immer weiter von dem Kartoffelfeld und ihren Jungen ab, dem Walde zu. Der Fuchs war ihr mittlerweile ganz nahe gekommen und wollte sich eben auf seine Beute stürzen, als die Dämme gerührt und munter vor ihm auflief, jedoch keine der kleinen Küchlein hatte. Unterdeß war die Wildstrecke längst in Sicherheit. Der Fuchs machte ein ängstliches Geräusch, aber nicht lange, ein Schuß des Weidmanns machte seiner Verwundung ein Ende.

(Wetle ein Ende. amerikanischer Schuppiger.) In London ist ein amerikanischer Schuppiger ein, dessen Gehörgang durch ein Stück festem Holz verstopft ist. In Amerika pugte er Präsident Roosevelt, reiste von San Francisco nach New-York, indem er durch Eisenbahnen das Geld für die Lebensfahrt zusammenbrachte, und beabsichtigt jetzt, König Edward's Gefolge zu übernehmen. Von seinen berühmten Kunden erzählt er sich die folgende Anekdote: In der Stadt von London aus dem Kontinent betreten, da er sich seit vorgenommen hat, auch die Eisenbahn des Deutschen Reiches und des Jaren zu nutzen.

(Ein reicher Zeitertrah.) In New-York sind sechs wohlhabende Männer verhaftet worden, weil sie sich zu einem Betteltrah zusammengekauft hatten. Es wurde von Defektus erachtet, daß sie in dem italienischen Viertel der Stadt bei den großen Fischen ein regelrechtes System des Bettelns betrieben und damit große Einnahmen erzielen. Einer der Bettler hatte 2000 Pf. in Noten und eine hundert Mark bares Geld in der Tasche und die anderen wurden ein Vermögenswert von 6000 Pf. gefunden, das allen Teilhabern gemeinsam gehörte.

(Ein teuerer Kamm.) Die Firma Mober in London hat die Ertragung machen müssen, das billige Kämmen recht teuer sein können. Sie hatte einer Dame mehrere Kämmen verkauft, die aus Seidenschleier gemacht waren, einer der Kämmen entzündete sich im Haar der betreffenden Dame ohne sichtbare Veranlassung. Die Dame verlor ihr Haar. Da sie ausdrücklich höhere Kämmen verlangt hatte, wurde sie gegen die Firma klagsbar und erhielt von dem Richter eine Entschädigung von 1000 Pf. zugesprochen.

(Um Seidenein Kamm.) (England) entliehe am Donnerstag ein Wagen der elektrischen Straßenbahn und stürzte von einer Klippe ohne Mensch und Tier auf den Strand hinab. Der Schaffner hatte sich durch Abhören rechtzeitig zu retten vermocht, dagegen wurde der Wagenführer zerstückelt. Die einzigen Fahrgäste, eine junge Dame und zwei Knaben, erlitten schwere Verletzungen.

(Schweres Unwetter in Tirol.) Im ganzen Pustertal sowie im Inngauental hat ein 36 Stunden andauerndes Unwetter großen Schaden angerichtet. Die Hüflüsse sind über die Ufer getreten; besonders die Drau ist erheblich geschwellen, jedoch Katastrophen befürchtet werden.

(Wohlthäter.) (A. Z. 17. 17.) wurde am Donnerstagabend, als er auf dem Köppler Bahnhofe von Gottbus aufbrach, verhaftet. Er wurde der Kriminalpolizei zugewiesen und mußte in Begleitung eines Kriminalbeamten die Reise nach Wlogau antreten.

(Verbanungsphilosophie.) Es ist merkwürdig, wie viel dumme Menschen es gibt. Der „Wesermärker“ hat, und gewöhnlich einen mehr, als man glaubt. „Ein, und gewöhnlich einen mehr, als man glaubt.“

(Wendepunkt.) Große Menschen nützen jeder Zeit — praktische nützen sie aus. — Für den Fechter jedes Großen findet sich ein Schmeißer, für den Vorzug jedes Kleinen ein Verleumdung.

Gut Wange, die befähigt haben, wie sie das Glück wohl können können, ist es beruh auf sie im Regen, Sie hielten ihn den Erdm im entgegen.

Gerichtsverhandlungen.

— Die Nachtrube in einer Kleinstadt gefährt hat ein Automobillist, der Kaufmann Paul Eudell aus Berlin, der mit seinem Kutschwagen am 9. September v. J. gegen 11 Uhr nachts durch des Siedrichs Barack in der Markt fuhr. Als er die Hauptstraße der Stadt durchfuhr, machte er eine Reihe Nebenpassieren, die für den am nächsten Tage stattfindenden Jahrmarkt aufgestellt waren. Da E. vermuten konnte, daß in der ziemlich engen Fahrstraße möglicherweise zwischen den Wagen eine Person herausstürzen könne, gab er wiederholte Warnungssignale mit der Säge. Dies sollte eine unermittelte Wirkung haben. Nicht nur der Nachzügler wurde in Folge dieses unangelegenen Tones aus seiner Ruhe gelöst, sondern auch andere Personen wurden aus ihrer Stille aufgeweckt. Hinter den Fenstern erschienen die erschreckten Passanten Einwohner in dürftigen Nachgehend, nun angestrichelt zu fragen, was denn eigentlich ferne. Eudell nahm, ohne sich weiter hierzu zu kümmern, in einem beschleunigten Tempo und war nicht wenig erstaunt, als er am nächsten Morgen von einem Polizisten gefordert wurde, weil er angeblich in der Nacht „unbefugtes Rufen und großen Lärm“ durch wiederholtes Hören mit der Säge verübt habe. Der Nachzügler von Barack hatte den Vorfall zur Anzeige gebracht und behauptet, er habe das Automobillisten angesehen, es habe aber nicht „gehört“, auch sei die Bürgerwehr von Barack „empfindlich aufgeregt worden“, da der Ton der Säge mit dem Horn in der Entfernung von Barack leicht verwechselt werden könne. Zeitlichlich gab auch mehrere Einwohner von Barack aus ihrer nächsten Ruhe gelöst worden, sogar einige Mitglieder der Bürgerwehr hatten sich zeigen lassen bei der Feiertritte eingeschoben. Gegen Eudell wurde ein Strafmandat in Höhe von 15 M. erlassen, gegen das er gerichtliche Entscheidung beantragte. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Barack besandete Eudell, er habe nur in vorübergehender Weise das Bussenpaß angeben, um Ungehörigkeiten zu verhindern. Daß der Feuertritte von Barack zufällig dem Ton einer Automobillisten ähnlich sei, habe er nicht gewußt und wohl auch nicht annehmen können. Auf der ganzen Strecke seiner weiteren Reise habe er deshalb wohlweislich

weniger das Warnungssignale gegeben, um nicht etwa wieder die Feuertritte zu alarmieren. Dies habe ihm allerdings in Meinen ein neues Strafmandat eingebracht, weil er dort wiederum zu ungenügend „gegriffen“ habe. Das Schöffengericht nahm jedoch an, daß in der häufigen Anwendung des Bussenpaßsignals zur Klarheit ein erheblicher Mangel zu finden sei, und erkannte deshalb ebenfalls auf 15 M. Geldstrafe.

— Wegen Untreue und fortgesetzten Vermögensgegen gegen das Depotgesetz verurteilte die Strafkammer in Leipzig den Bankier Max Schiffer aus Bamberg zu drei Jahren Gefängnis. Sein Bruder, Bankier Georg Schiffer, erhielt drei Monate Gefängnis, die durch die Untreuehaftigkeit für veräußert erachtet wurden. Bei Zusammenbruch des Bankhauses am 31. März ergab sich, daß zahlreiche Einlagen von Kunden fehlten, die die Angelegenheit in Berlin und Breslau verhandelt hatten, um weiteren Kredit zu erlangen.

Börsenbericht.

Berlin, 4. August 1905. Mitgeteilt von Grunthal & Hergt, Bankgeschäft, Merseburg.

Bezeichnung	Kurs	
Deutsche Reichsanleihe	101,30	B
Preuß. Kontobl.	90,30	bz
Niederrhein. Staats-Anl.	101,40	B
Preuss. Prov.-Oblig.	90,30	
Rheinprov. Anl.-Schine	100,80	G
Sächs. Kr. Landes-Obliq.	98,80	G
Sächs. Rent.	101,20	G
Sächs. landw. Hypth.	88,90	bz
Sächs. „ „ „ „	103,20	
Sächs. „ „ „ „	99,70	B
Sächs. „ „ „ „	99,70	
Sächs. „ „ „ „	101,60	
Sächs. „ „ „ „	100,75	bz
Sächs. „ „ „ „	104,20	
Sächs. „ „ „ „	101,70	G
Sächs. „ „ „ „	101,30	
Sächs. „ „ „ „	—	
Sächs. „ „ „ „	—	
Sächs. „ „ „ „	101,75	G
Sächs. „ „ „ „	103,60	
Sächs. „ „ „ „	101,70	
Sächs. „ „ „ „	102,70	
Sächs. „ „ „ „	100,75	
Sächs. „ „ „ „	101,25	
Sächs. „ „ „ „	100,20	
Sächs. „ „ „ „	94,30	bz
Sächs. „ „ „ „	103,70	
Sächs. „ „ „ „	102,70	
Sächs. „ „ „ „	102,10	bz
Sächs. „ „ „ „	102,40	B
Sächs. „ „ „ „	101,60	
Sächs. „ „ „ „	102,75	
Sächs. „ „ „ „	103,25	
Sächs. „ „ „ „	104,80	bz
Sächs. „ „ „ „	101,70	
Sächs. „ „ „ „	101,70	
Sächs. „ „ „ „	262,50	G
Sächs. „ „ „ „	164,60	
Sächs. „ „ „ „	86,70	bz
Sächs. „ „ „ „	402,70	
Sächs. „ „ „ „	144,70	
Sächs. „ „ „ „	148,75	bz
Sächs. „ „ „ „	131,75	
Sächs. „ „ „ „	219,60	
Sächs. „ „ „ „	142,70	
Sächs. „ „ „ „	67,70	
Sächs. „ „ „ „	264,70	
Sächs. „ „ „ „	206,70	bz

Reklameteil.

NESTLÉ'S Kinder-Milch.
Allwähre Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende, Verhülft
u. besonnt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Gesundheit und Wohlbefinden sind die ersten Bedingungen zur Erhaltung unserer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit. Dazu bedürfen wir aber nicht allein der Nahrung, sondern auch der Gesundheit und vererbtenen. Für den Menschen ist das Meiste ein zu seinem Wohlbefinden notwendiges Bedürfnis, welches er jedoch nur dann ohne Nachteil für den ganzen Körper bezieht, wenn er sich einer Zigarre bedient, welche so eingetrickelt ist, daß sie das Meiste und die sonstigen Bestandteile des Rauchens fernhält, während sie die aromatischen für den Genus des Rauchens unentbehrlichen Bestandteile enthält, unbeeinträchtigt den Raucher aufnimmt. Dies liefert uns Vorzüglichste, wie durch zahlreiche Untersuchungen erwiesen ist.

Dr. Hugo Körner's Gesundheits-Zigarre mit besonders präpariertem Nikotin-Auszug. Diese Zigarre wird aus reinen natürlichen Tabaken beider Qualität hergestellt und unterscheidet sich auch in Preis nicht von gewöhnlichen Zigarren, es wäre also von Seiten des Rauchers unannehmlich, sich dieses Mittels zur Erhaltung seiner Leistungsfähigkeit und seines Wohlbefindens nicht zu bedienen. Mit dem Gebrauch dieser Zigarre ist nicht der weitere Vorteil verbunden, daß, wenn ein Raucher eine leichtere Zigarre bevorzugt, sich nicht in Folge der ausgezeichneten Wirkung des Nikotin-Auszuges, ohne Schaden einer kräftigeren und aromatischeren Sorte bedienen darf. Allseitige Niederlage bei Max Hahn, Merseburg, Burgstr. 14.

Milch.

Jedes Quantum Milch, tausend Liter und mehr täglich, werden gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe sind abzugeben bei
F. Grosse,
Gasthof zur Stadt Leipzig,
Merseburg.

Die echte deutsche Schafwolle.

welche nicht einkläut, in versch. Stärken befindet sich wieder auf dem hiesigen Markt.
Stand: 2. Reihe vom Markens.

Frau Berger aus Halle a. S.,
Erbgüterstr. 10.

Zum Markt aus Leipzig.

Ein Rollen
gest. Taschentücher, angeschmügte
Stons, Gardinen, Bettdecken
flamend billig einzeln zu verkaufen.
Stand beim Markens. Menasche.

Neu!

1 Postkartenalbum
mit 24 Ansichtskarten von
Merseburg nur 1 Mark bei
M. C. Schultze.

„Heilkraft-Seife“!

Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle
Art Flechten, Hautausschläge, unreinen
Teint etc. Gebrauchsanweisung liegt
jedem Stück bei.

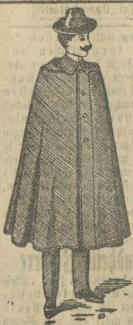
Preis pro Stück 60 Pfennig.
Zu haben bei:
Paul Berger Nachf., Eustachius Paneeke,
Julius Trommer, Ed. Witzel, Dr. K.

Mühlenbein & Nagel, Zerbst
Dampfschiffen- und Porzellanfabrik.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Prima
echt Emmenthaler
Schweizerkäse
vorzügliche, vollsaftige,
schön gelochte Ware
empfiehlt

Ad. Schäfer
Gutenplan 1.



Polerinnen
für Radfahrer, Jäger, Touristen
Sammtlich für Sport und Schmucke
Hildebrandt & Rulfes.

Neu! vollst. Solidaria-Fahrräder
auf Wunsch Teilzahlung.
Anz. 20, 30, 50, 80, 110, 150 M.
monatlich. Radfahrer von
64 M. an. Leiherteile sport-
liche. Preisliste umsonst.
T. Jendrosch & Co.,
Charlottenburg 5, No. 89

Bei den hohen Fleischpreisen

leitet
MAGGI'S Würze mit dem Kreuzstern
der Haushalten unentbehrbare Dienste, um auf billige Art gute schmack-
hafte Gerichte zu bereiten.
Zu haben in Flaschen von 35 Fig. an, nachgefüllt 25 Pf.
Am billigsten in großen Flaschen zu Mk. 6.-

RAUMANN'S weltberühmte Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unstreitig die besten. Derselben eignen
sich vorzüglich zum Nähmaschinen und zur modernen Kunstnäheret.
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.
Stille Garantie. Unterricht gratis.

Naumanns Schreibmaschine „JDEAL“
ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion
die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet.

H. Baar, Merseburg, Markt 3.
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.

Farbige Westen.

Wachstoff Mk. 4,50, 6,-, 7,50
Wollstoff „ 5,50, 7,-, 9,-
Weisse „ 4,-, 6,-, 8,-

Hildebrandt & Rulfes.

Am für meine in diesem Jahre bedeutend zu ver-
größernde

Spielwaren-Ausstellung

in allen Abteilungen Platz zu gewinnen, kommen sämtliche
Kinder-, Sport- u. Leiterwagen
zu ganz enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
kleine Ritterstraße Nr. 6.

Technikum Hildburghausen

Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule,
Baugewerk- und Teilanschule.
Programm frei.

Hempel & Liebmann,

Inh.: Günther Liebmann
empfiehlt sich zur Anlegung von
Blitzableiter-, Kraft-, Licht-
und Klingelanlagen.
Verkaufsstelle der Sächsischen Bronzwarenfabrik A. G. Leipzig-Wurzen.

Anhaltische Bauschule Zerbst

Hochbau- und
Tiefbauarbeiten
Gleichberechtigung m. d. Kgl.
Preuss. Baugewerk-Schulen.
II. Klasse v. 22 Febr. 1904. Leipzig kosten.

Reifezeugnisse v. d.
Preussisch. u. Anh.
Regierung sowie v.
Verb. Deutsch. Bau-
gewerkschaftler an-
erkannt.

Untersuchungen

jeder Art, besond.
auf des
Vaterland. chem. Laboratorium, Halle a/S.,
Medizin. 28 II. Apotheker Jaenisch.

Responsible Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Wagner in Merseburg.

Lichtbad Helios

am Gotthardssteich 3, 1.
Anstalt für chemisch-mikroskop.
Aminuntersuchungen, elektr. Licht-
bäder, elektr. Wasserbäder, Be-
strahlungen, Massagen. Kuren mit
giftfreien Pflanzenäffern, täglich
offen. Beste Kurserfolge bei fast
allen Krankheiten. Rheumatismus,
Ischias, Nieren- u. Blasenleiden,
Nagen-, Stuhl- u. Harnbeschwerden,
Geschlechts- u. Hautleiden, Wunden,
Geschwüre.

Preisgekrönt!



Oberisch Fabrik, Köthen 1. Anh.
Ist bekannt die vorzügliche Wichse der
„Blitz-Wichse“ erzeugt mit wenig Bärenschmelze
einen prachtvollen, tief-schwarzen und blenden-
den Glanz, schmiedet das Leder und ver-
braucht sich äußerst sparsam. — Nur echt
in roten Dosen à 10 und 20 Fig.

General-Depot und Engros-Lager
für Kreis Merseburg.

Neumarkt-Drogerie.

Sie finden
Käufer
oder
Teilhhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger
Geschäfte, Fabriken, Grundstücke,
Güter und Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen, Leipzig
Thomaskirchhof 17, I.
Verlangen Sie kostenfrei Besuch zwecks
Besichtigung und Rücksprache. Intige der, auf
meine Kosten, in 47 Zeitungen erscheinenden
Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen
Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbar-
staaten in Verbindung, daher meine enormen
Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkenn-
ungen. Alles Untersuchungen mit eigenen
Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Rudolf Thieme,

Zahn-Atelier,
Merseburg, Gotthardsstr. 31, 1,
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Zahn-Ersatz-Stücke

mit und ohne Gummien, feinste
Plombieren in Kupfer, Silber,
Elfenbein u. Gold
zu billigen Preisen.
Nicht werden fälschlich gefälschte Ge-
werbe ungeteilt.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. A. Hecke, Berlin,
Eckenhäuser, d. Hauptstr. 4. B.

Ziehung 16. August.

Gnesen. Pferde- Lose

1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

2559 Gewinne i. W. von

70000 Mk.

hiervon 4 bespannte Equipagen mit ans.
10 Pferden

16500 Mk.

ferner noch 55 einz. Reit- u. Wagenpferde

40000 Mk.

Lose zu haben bei den
Kgl. Lotterie-Einnehmern
u. allen bekannten Verkaufsstellen.



Emaillier-
Koch-
Geschirr

Praktische Gelegenheitsgegenstände findet man
hier billig bei

H. Becher, Schmalkstraße 29,
Mitglied des Merseburger Rabatt-
Club-Vereins.



Nr. 31.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

1905.

Die Märchenkönigin.

Tief im Walde, traumspinnend
Schläft die Märchenkönigin.
Träumt von lichten Märchenjungen,
Lächelt glücklich vor sich hin.

Durch die himmelblauen Fluten
Glänzt ihr weiches goldnes Haar
Spielt mit Abendjünggluten
Farbenprächtig, wunderbar.

Und die hohen Tannen sinnen
Nieder aus der stolzen Höf',
Wo des Nachts die Märchen spinnen
Eisbergsleiter um den See.

Gans Urtch.

Ein starkes Herz.

Roman von W. C. Bradton.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Mark ging in die Küche, suchte nach Streichhölzern und zündete ein Licht an.

„Vielleicht, daß sie für eine Weile fortgegangen, sie wird Einkäufe zu besorgen haben“ sagte sich Mark.

Er setzte sich auf das Sofa in der Wohnstube. Hier wartete er eine halbe Stunde und dann fing er an unruhig zu werden.

Er durchsuchte das Haus von neuem und rief die Treppe nach ihrer Schlafstube hinauf. Kein Laut, keine Antwort. Endlich stieg er selbst hinauf.

Er machte die Tür auf. „Molly“ rief er hinein, aber alsbald sahien ihm das Blut in seinen Adern still stehen zu wollen. In dem schwarzen Kleid, in dem sie von dem Gutshof heruntergegangen war, lag sie auf ihrem Bett. Mark sah es auf den ersten Blick, sie war eine Leiche. Eine Piñole mit dem Rest einer braunen Flüssigkeit darin, stand neben ihr auf einem Tisch. Mark erriet, daß das der Schlaftrunk war, der sie in den ewigen Schlaf gelulkt hatte.

33.

Molly Penruth hatte, als sie sah, daß der ganze stolze, mit so viel Verschönertheit und Tücke angelegte Plan ihres Lebens schmählich fehlschlug, Sand an sich gelegt. Um sie hätte Mark Penruth das Geheimnis seiner Verbindung mit Molly seinem Bruder jetzt nicht mehr zu beichten gebraucht, indes, was er um sie nicht mehr nötig hatte zu tun, mußte um seine Kinder geschehen. Vivian mußte erfahren — und wenn er um sein Geständnis für immer aus dem Hause seines Vaters gejagt werden würde, — daß die drei Knaben, die in Camelot aufgewachsen waren, seine rechtmäßigen Kinder waren.

Mark beschloß, vor seinem Bruder sein ganzes Herz auszusprechen.

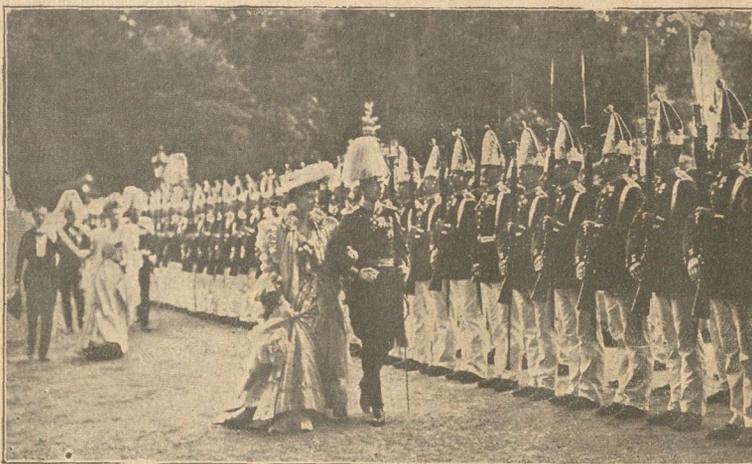
Vivian fing es an zu schwindeln, wie wenn ihn wieder einer seiner alten Anfälle ergriff, als Mark eines Tages mit mutigem Herzen und auf alles gefaßt, der Wahrheit die Ehre gab. Mark hielt mit nichts hinter dem Berge.

„Ich war ein Narr,“ sagte er, „der sich von einer schönen Larve einfangen ließ, und

budungen alles veruscht. So wahr mir Gott helfe, bin ich seitdem aber ehrlich geworden, um keinen Heller habe ich dich mehr geschädigt. Und nun, Bruder, kamst du mir das alles vergeben?“

Vivian hielt seinen Blick unbeweglich auf die Erde geheftet. Er stöhnte.

„Doch endlich hielt er dem reuigen Sünder



Der deutsche Kronprinz führt in Potsdam seiner Gemahlin seine Kompanie vor.

meine Schwäche war so groß, daß ich, hätte der Allmächtige nicht ihre Pläne vereitelt, der Verdacht der Mithäterschaft an ihrem Werke auf mich hätte fallen müssen. Obendrein war ich aber auch noch ein schlechter Mensch. Jahr auf Jahr habe ich dich bestohlen. Ich wettete auf Pferde und spekulierte und verlor, was längst hermitgekommen wäre, hätte nicht Mausford, den du dir als Vertrauensmann annahmst, durch Talsch-

die Hand hin.

„O Mark,“ sagte er. „Das ist Jurdichbares, was ich durch dich vernommen. Eine tausendmal schwerer zu tragende Last aber hast du mit deiner Leichte von meinem Herzen gestochen. Du hast mich von einem fürchterlichen Argwohn, dem Argwohn gegen Barbara befreit, und darum will ich vergeben, dir zu vergeben — nein, ja, ich vergebe dir, Bruder.“

241



Von Stunde an lag eine neue Verzicktheit in Vivians Verhalten gegen seine junge Frau. Es war, als ob er nicht freundlich und nicht liebenswürdig genug zu ihr sein konnte, nur sie für das Unrecht, das er ihr in Gedanken getan, zu entschuldigen. Das junge Weib des Mannes schien von der Prüfung, die er durchgemacht hatte, verändert! Es war, als ob er ein neues Leben beginnen wollte. Und selbst gegen Mark war er gütiger und rücksichtsvoller als je, obgleich sein Geständnis ihm gezeigt, wie schwer er sich gegen ihn veründigt hatte.

Eines Tages rief er ihn in sein Kabinett.

„Ich halte es für meine Pflicht,“ sagte er zu ihm, „dich davon in Kenntnis zu setzen, daß ich mein Testament geändert hab'. Durch Gottes Gnade wird, worauf ich längst nicht mehr gehofft, ein Stammhalter auf diesem Gut das Licht der Welt erblicken.“

„Aber, Vivian,“ stieß Mark nicht ohne einen leichten Seufzer hervor. „Ich wußte es doch, daß dein Testament unter außerordentlichen Verhältnissen aufgesetzt worden.“

„Wohlan, ich gedenke dich aber für die Ansichten, die du verlierst, zu entschuldigen. Ich nehme dich als gleichberechtigten Teilhaber in das Steinbruchgeschäft auf. Ich hoffe, das erhöhte Interesse, das du an dem Geschäft haben wirst, wird mir das, was ich dir zuwende, wieder einbringen. Aber noch eins. Weihnachten steht vor der Tür. Wo werden deine Jungen Weihnachten verleben?“

„Sie sind in Pension, Bruder. Es fehlt ihnen an nichts bei den Leuten, bei denen sie sich befinden.“

„Und es sind brave Burschen, Mark?“

„Jeder soll an ihnen eines Penruths würdig.“

„Und hoffentlich ihrer Mutter nicht ähnlich. Wohlan denn, bestelle sie für die Ferien zu uns auf das Gut.“

„O, Vivian!“ rief Mark und weiter konnte er seinem Bruder mit Worten nicht danken. Er hätte ihm um den Hals fallen können, nur wußte er, wie wenig Vivian ein Freund von rührseligen Gefühlsausbrüchen war.

Das Weihnachtsfest stand vor der Tür und Frau Trebornod wurde mit ihrer Tochter aufgefördert, die Feiertage auf dem Gut zu verleben. Gleich in der ersten Woche des neuen Jahres mußten sie aber nach London zurück, wo Flossie auf einem hochherrschaftlichen Ball zu tanzen hatte, zu dem sie geladen war. Und dann wollte auch gleich zu Beginn des neuen Jahres Major Leland, der bereits aus Norfolk abgereist war, um das Fest im Hause seiner Schwester in Somerset zu verbringen, zu ihnen nach Camberwell übersiedeln. Flossie hatte nicht nachgelassen, ihn mit ihren Bitten zu bestürmen, bis er endlich seinen Besuch zugesagt hatte.

Kurze Tage vor Weihnachten kam Fräulein Penruth zu ihrem Bruder und erklärte ihm, daß sie für die Feiertage eine Einladung nach Plymouth angenommen hätte.

„Ich wäre am liebsten schon früher gefahren,“ sagte sie. „Nur möchte ich dich nicht allein lassen, bis du völlig wiederhergestellt bist.“

„Das war schön von dir,“ antwortete Vivian. „Nun hör' mal. Da du für den

Aufenthalt in Plymouth so schwärmst, denkst du nicht, es wäre geratener, du liegest dich dort überhaupt nieder, natürlich nicht ohne gelegentlich hier zum Besuche zu weilen.“

„Wie verstehe ich das, Vivian? Willst du mich los sein?“

„Du mußt mir nicht böse sein. Aber Tatsache ist doch, daß du mit Barbara nie recht gestimmt. Du hast etwas gegen sie, ich weiß nicht was, aber man sieht es. Und dann hast du auch solch ein eingewurzelt Verurteil gegen ihre Schwester, die ein ganz gutmütiges, harmloses Geschöpf ist.“

„Ach so,“ freizte Priscilla auf. „Aus der Himmelsrichtung weht jetzt der Wind. Gut, daß ich es weiß. Dann will ich dir keinen Tag länger im Wege stehen. Gottlob habe ich zum Leben und habe ich auswärts noch Freunde, die meinen Wert zu würdigen verstehen.“

So kam es, daß Fräulein Penruth aus ihrem Vaterhaus zog. Ohne Junk und ohne Streit ging die Ueberfiedelung vor sich. Sie sah, es war ihres Bruders Wille, daß sie ging, und sie war zu stolz, sich, was er dachte, noch einmal sagen zu lassen.

Vivian erholte sich übrigens zusehends, ein vollkommen neuer Geist schien, seit er sich mit seiner Frau verstand, über ihn gekommen. Er ging so weit, daß er sich eines Tages aus eigenem Antriebe hinsetzte, an Major Leland schrieb und sich bei ihm für die kostbare Hilfe, die er ihm gebracht, bedankte.

„Er soll nicht denken, daß ich undankbar bin,“ sagte er, als er den Brief, ehe er ihn absandte, Barbara zeigte. „Ich weiß, er hat wie ein edler Mensch gehandelt. Er hätte mich wie einen Hund umkommen lassen können. Ich zweifle, ob ich an seiner Stelle solche Großmut bezeigt haben würde.“

So kam und verging Weihnachten und das neue Jahr begann. Marks Jungen waren auf dem Gut gewesen, hatten mit ihrem Onkel Vivian und aller Welt Freundschaft geschlossen und waren nun wieder zurück in ihrer Pension. Flossie hatte sie vis an die Postfische, in der sie ihre Heimfahrt antraten, gebracht und hatte ihre Tasche mit Zuderzeug vollgepfropft, und von Vivian und Barbara und Frau Trebornod waren sie zum Abschied mit blanken Halbtronen bedacht, als ob sich auf dem Gut ihres Oheims eine staatliche Prägenanstalt befände. Mark fuhr mit ihnen, um dem Direktor ihrer Anstalt, der sie so lange als die jungen Herren Peters gefannt, gewisse Aufklärungen zu geben, damit er seine Böglinge jetzt mit dem ihnen zukommenden Namen Penruth registrierte.

Gleich nach den Knaben fuhr auch Frau Trebornod mit ihrer Tochter. Und nun ward es in dem alten düsteren Hause wieder recht still. Draußen waren die Wintertage düster, aber drinnen in dem alten schattigen Bau war man glücklich. Die Aussicht auf ein großes Ereignis, das in der Familie bevorstand, hielt mehr den Gatten und die Gattin vereint. Januar und Februar verging und März versich und dann kamen Barbaras schwere Tage heran. Aengstlich und auf Zehen schritt Vivian eines Tages zur mitternächtlichen Stunde die langen Korridore vor den Gemächern seiner Frau auf und nieder, bis plötzlich Dibcots leise jubelnde Stimme in die Gemächer hineinrief

und ihm glücklich erfolgte Geburt seines Stammhalters ankündigte.

Das Baby, das natürlich in der Taufe den Namen Vivian erhielt, war nahezu sechs Wochen alt, als von Barbaras Mutter ein Brief mit der Kunde eintraf, daß nach dem Ausspruch des Arztes die Tage Major Lelands, der sich seit Anfang des Jahres in dem Hause und der Pflege Trebornods befand, gezählt waren.

„Wir dachten,“ schrieb Barbaras Mutter, „daß er zum Frühjahr wieder ganz auf die Beine kommen würde. Der Doktor war eine Weile auch vollständig mit seinem Befinden zufrieden, bis plötzlich ein böser Rückschlag erfolgte und scheint jetzt jede Hoffnung vorbei und es mit ihm zu Ende zu gehen. Der Doktor sagt, daß er noch ein paar Wochen leben kann, länger aber gewiß nicht. Ich kann dir nicht sagen, wie wir ihn in der traurigen Zeit lieb gewonnen haben. Wenn er stirbt, wird es uns sein, als ob wir jemand aus unserer Familie verlor. Es wird dich nicht wundern, daß er alle Tage, alle Stunden von dir spricht. Ich muß, wenn ich ihn höre, manchmal laut zu weinen anfangen und laufe, um allein zu sein mit meinen Tränen, aus seinem Zimmer heraus.“

Vivian trat, als sie noch an diesem Brief las in das Zimmer.

„Du siehst so betäubt aus,“ sagte er. „Hoffentlich keine böse Nachricht, die du erhieltst.“

„Nur eine, auf die ich längst gefaßt war,“ antwortete sie ruhig und gab ihm den Brief. „Er las ihn.“

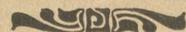
„Möchtest du ihn, ehe er stirbt, noch einmal sehen, möchtest du ihm Lebewohl sagen können, Barbara?“ fragte er.

„O, Vivian, wie kannst du so meine Gedanken erraten?“

„Wohlan denn,“ sagte er ruhig. „Du sollst nach London fahren. Ich werde dich begleiten. Ich muß in Geschäften sowie so hinunter. Du sollst ihm, wenn er stirbt, die Augen zudrücken.“

Und nun sind lange Jahre vergangen, seitdem Barbara an Vivians Seite an dem Sterebett Georg Lelands gestanden. Der indische Krieg, in dem er sich seine Wunde und seinen Tod geholt, ist längst Geschichte geworden und wird den Kindern in der Schule gelehrt, auf dem Penruther Hofe aber hat sich noch nichts verändert. Das Haus ist alt und grau wie früher, aber drinnen herrscht Leben. Der zehn Jahre alte Erbe ist in der Kinderstube nicht allein, zwei blauäugige, blondhaarige Mädchen haben sich zu ihm gesellt. Und dann sind in den Ferien Marks Söhne da, die sämtlich schon die Universität besuchen. Außer den Söhnen springen aber unter demselben Dache noch zwei kleine Mädchen von vier und fünf Jahren herum, die auch zu Mark „Papa“ sagen dürfen. Es sind Flossies Töchterchen; nachdem nämlich Flossie eine Zeilang den armen Mark in schmachlichster Weise malträtirt und zum besten gehabt, hatte sie sich eines Tages, doch entschlossen, Marks Frau zu werden, und sie hat es noch keine Minute bereut.

Ende.



Der Hund.

Von Ernest d' Hervilly.

Deutsch von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

Die große Stadt London schloß unter feinem, kalten Regen.
Es war Winter.

Ueber den zahllosen Dächern erschien das alte, goldene Kreuz von St. Paul wie ein einziger, riesenhafter Stern, der alle Lichter der großen Stadt auf sich zu vereinigen schien.

Die Straßen wurden leer. Auf den schmalen Trottoirs sah man nur noch hier und da einen weiblichen oder männlichen Trunkenbold, väterlich von einem nachdenklichen Policeman bewacht, der, in die Dunkelheit starrend, den Daumen in seinem schwarzen Gürtel, seinen Tee verdaute.

Gerade, als die Uhr des Parlamentsturmes mit düsterem Schläge der Stadt und ihrer Umgebung verkündete, daß die 24. Stunde des Tages unwiderruflich vorüber war, eilte ein kleiner Mann in schüßigem, schwarzem Frack, dessen Schoß ihm um die Hüften schlotterte, über die breite Westminster-Brücke.

Er hatte eben die reiche Gegend verlassen und wandte sich entschlossen jenem Viertel zu, das die Engländer selber „das schmutzige Lambeth“ nennen.

Das kleine Individuum, das wir vorzustellen uns eben die Freiheit genommen, trug als dringend nötige Ergänzung seiner traurigen Toilette einen ungeheuren weißen Hut mit breitem Rand, den der scharfe Themseswind mit auffallender Ungeniertheit bearbeitete.

Doch Mister Samuel Coq (Esquire, Mitglied des „Hahnenklubs“ und Figurant am Theater der Chaucer-Street) — das waren die Namen und Titel des einsamen Passanten — war nicht in der Laune, die solchen Streiche des Windes zu bemerken, und ging mit schnellen Schritten über die Brücke.

Herr Samuel Coq hatte Eile, sein Domizil zu erreichen. Dasselbe lag in einer der erbärmlichsten Straßen des Viertels, das wir nicht ohne Grund ein paar Zeilen weiter oben als schmutzig bezeichnet haben.

Der Regen, der seine Kopfbedeckung in eine Art ertrunkenen Hund verwandelte, wandte sich auch gegen seine spärlichen Haare und seinen Frack und erweckte in der Seele des Herrn Coq eine bedeutende Reihe von höchst unangenehmen Empfindungen und gleichzeitig den lebhaftesten Wunsch, sich denselben zu entziehen.

„Herr Samuel Coq, der in allen Publikaushäusern der Chaucer-Street wegen seines Talentos als Tierstimmenimitator sehr bewundert wurde — ganz besonders groß war seine Fertigkeit, das Krähen des Hahnes nachzuahmen, — floh vor dem Sturm und der Kälte und wanderte mit seinem schnellsten Schritte durch die schmutzigen Straßen des rechten Ufers der Themse.

Herr Samuel Coq verkörperte in seiner Erscheinung das Bild, das einst Plato gebraucht, als er seine berühmte Erklärung vom Menschen lieferte. Herr Samuel Coq war tatsächlich ein zweibeiniger Hahn ohne Flügel.

Der Direktor des Theaters in der Chaucer-Street bedurfte dringend der Mitwirkung des Herrn Samuel Coq, Esquire, wenn er auf all-

gemeines Verlangen dem Publikum eine Vorstellung von Hamlet beidernte. Mister Samuel hatte dann die ehrenvolle Aufgabe, von der Koulisse aus dem Vater des unglücklichen Prinzen von Dänemark mitzuteilen, daß die Stunde für ihn gekommen war, die Terrasse des Schlosses von Helsingör zu verlassen und sich den schwefeligen Flammen auf's neue zu übergeben.

Mit militärischer Pünktlichkeit begrüßte er das Erwachen des Tages, mit einem wunderbaren Talent, das die Bewunderung der im Saale sitzenden Kenner erregte.

Außerdem verbrachte Mister Samuel in einer obstrukten Taverna von Borough, die den klangvollen Namen des „Hahnenklubs“ führte, sämtliche Abende, die er nicht den Geheimnissen der dramatischen Kunst weichte, und kopierte hier, hinter einem Vorhang verborgen, zur größten Freude der Stammgäste des Lokals, den Schrei der Hähne jedes Alters und aller Länder, außerdem kopierte er auch mit großer Gewissenhaftigkeit den Schrei der Felsvögel.

So hatte der bedeutende Künstler, an jenem Abend, da wir ihm begegnen, Romeo und Julia in die tiefste Verzweiflung gestürzt, indem er vor ihren überraschten Ohren die sanfte und doch durchdringende Melodie der Lerche hören ließ.

Doch Mister Samuel hatte bereits das ärztliche Lebenswohl, das die beiden Liebenden auf der seidenen Strickleiter gewehelt, vergessen und wanderte, mit Schmutz bedeckt, durch die engen Straßen von Lambeth.

Schon zeichnete sich auf seinen dünnen Rippen ein blaßes Fächeln ab; schon bemerkte er im Scheine des Gaslichtes die Tür seines arbeitsigen Logis, als das klägliche Geheul eines Hundes, das plötzlich neben ihm erklang, ihn erzittern ließ.

„Ah, der Hund wird eine schlechte Nacht verbringen,“ sagte sich Herr Samuel, während er an sein dünnes, aber trockenes und warmes Bett dachte. „Er hat kein Glück, der Älter!“

Der Hund heulte von neuem in wahrhaft düsterer Weise.

„Er ruft seinen Herrn! armes Tier!“ murmelte Herr Samuel, der für verlegte oder verlorene Hunde stets ein warmes Herz hatte.

Das unglückliche Tier heulte noch einmal, und zwar in einer Weise, daß seinem einzigen Zuhörer fast das Herz brach.

Herr Samuel, der ein Gemütsmensch war, dachte in diesem Augenblick daran, daß der Regen und die Kälte für ein vierbeiniges Geschöpf ebenso peinlich waren, wie für ein zweibeiniges, und da er sich ebenso genau an einen alten Teppich seines Zimmers erinnerte, auf welchem eine alte, dicke Kasse jahrelang friedlich geschlafen hatte, so kam ihm ganz naturgemäß der Gedanke, den verirrenen Hund, der ihn um Hilfe zu bitten schien, einzuladen, sich in seiner Junggesellenwohnung zu trocken.

„Ja,“ sagte Mister Samuel Coq ganz laut, „es wäre menschlich, diesem armen Tier für diese Nacht, aber auch nur für diese häßliche Nacht, ein Asyl zu bieten.“

Und er fügte, diesmal zu dem verlorenen Hunde sprechend, der sich neben ihm aufspallanz, hinzu:

„Mein Junge, wenn du mir folgen willst, ich biete dir das Scherlein des Armen, ein Dach und ein Bett! Komm, psi, psi!“

Der Hund ließ sich das nicht zweimal sagen. Von einer Liebfosung des Mister Samuel ermutigt, begann er fröhlich um den kleinen Mann herumzuspringen, und bellte dazu verquält.

„Hehe, Kleiner,“ sagte Herr Samuel, „du scheinst mir ja leicht getrübet; aber ich sage dir gleich, morgen bei Sonnenaufgang gebe ich dir die Freiheit wieder. Also vorwärts sei nicht zu dankbar!“

Herr Samuel, der einen Augenblick auf der Straße gestoppt hatte wie ein „Steamboat“ vor einer Landungsstelle, mochte sich wieder auf den Weg, von dem Hunde begleitet, der, wie sich jetzt herausstellte, ein ziemlich großer Pudel war.

Herr Samuel war ein guter Mensch, wie man sieht. Außerdem klaverte an diesem Abend in der linken Tasche seiner Weste eine kleine Summe, etwa zwanzig Schilling, die Frucht seiner dramatischen Wirksamkeit am Theater der Chaucers-Street (Hamlet und Romeo zusammen).

Nichts reut so zum liebenswürdigen Mitleid an, nichts ruft so sehr die gute Laune hervor als die fröhliche Stimme der Schilfinge, die man sich ehrlieh verdient hat.

Das seltsame Paar betrat endlich ein kleines, niedriges Häuschen, vor dem ein verwilderter Garten lag. Das war die Behausung des Hahnenklubs, der mit seinen Tönen den Schatten von Hamlets Vater verjagte.

Mis Samuel die Grenzen seines Reiches überschritt, gingen zwei Männer an ihm vorüber, die jener Klasse der englischen Gesellschaft angehörten, die man weniger artig, aber desto charakteristischer mit dem Namen „Dreißigmalben“ bezeichnet.

Der Hund beschlupperte sie ruhig, dann drehte er, ohne ein Wort zu sprechen, — was bei einem Hunde ganz erklärlich ist — um und trat mit seinem Herrn in das Zimmer, dessen einer Winkel ihm freundlich angeboten wurde.

„Solltest du schlechte Bekanntschaften haben?“ sagte Herr Samuel lachend zu seinem Gefährten, während er ihm ein behagliches Lager am Fuße seines Bettes herrichtete.

Natürlich gab der Hund auf die wenig lebenswürdige Bemerkung des Herrn Samuel keine Antwort. Er beschränkte sich darauf, auf das Stück Teppich zu fallen, der einen nicht unbedeutenden Teil der Wohnung seines augenblicklichen Herrn bedeckte.

Herr Samuel legte sich ebenfalls nieder, fast mit derselben Einfachheit wie sein Gast; wenigstens war seine Nachtoilette nicht viel umständlicher.

Zehn Minuten später überließen sich beide den Genüssen eines klauquollen und tiefen Schlummer's. Um zwei Uhr morgens wurde Herr Samuel durch das Heulen des Hundes aus der Ruhe geführt, der bald an die Zimmertür kratzte, bald mit den Pfoten auf die Decke des Bettes schlug.

„Nicht soviel Lärm!“ sammelte Herr Samuel, „du willst hinaus? Damit bin ich ganz einverstanden; ich werde dir die Tür öffnen.“

Mit diesen Worten tastete sich Herr Samuel vorwärts, schimpfte auf die Dunkelheit und auf den Hund und öffnete dem Hunde die Tür, der schnell wie ein Pfeil hinausstürzte.

„Die Hunde sind doch wie die Menschen,“

Waisenkinder.



Doktor Blümke's junge Frau
Ist 'ne Gute! — Miau, Miau:
Wir zwei Waisen können's fagen!
Het uns hegt,
Het uns pflegt,
Het uns Milch und Brot todragen!

Reinlich glänzt ihr ganzes Haus. —
Gut und reich ist jeder Schmauss. —
Ihre Küche Speisekammer —
Ist voll Milch und Brot und fett.
De wart hegt, de wart hegt!
Nein, wir haben keinen Jammer!



Sommer-Moden: Weisses Kleid aus Gazeshiffon
mit Pointlace-Applikation.

sagte Herr Samuel; „sie fagen nicht oft
„danke schön“!“

Als am nächsten Morgen das Licht mit
dem Nebel durch die Spalten drang, machte
sich Herr Samuel, nachdem er sich nach
Kräften gerätelt, daran, seine wenig um-
ständliche Toilette vorzunehmen.

„Donnerwetter, wo ist denn meine Weste?“
rief er plötzlich.

Höchstlich erstaunt, blickte Herr Samuel
unter das Bett.

„Dieser verdammte Hund wird sie her-
untergerissen haben!“

Doch die Weste war ebensowenig unter
dem Bett wie auf dem Bett, weder dazwischen,
noch sonstwo im Zimmer. Kurz und gut, sie
war definitiv verschwunden.

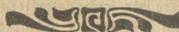
Herr Samuel konstatierte ihre Abwesen-
heit mit gräßlicher und durchaus berechtigter
Grimmasse. Dann kam ihm nach kurzer Zeit
ein Argwohn, der bald zur Gewißheit wurde,
in den Sinn.

„Das war ein dressierter Hund,“ sagte er
endlich mit großem Bedauern, aber auch
großer Bewunderung für den Dieb, der dem
Pudel diesen ebenso erstaunlichen wie neuen
Trick beigebracht; dann versank er in trau-
rige Gedanken.

Herr Samuel Esq Esquire, Mitglied des
Hahnenklubs und Figurant am Theater der
Chaucer-Street, ergriß nach kurzem Schwe-
gen wieder das Wort und rief:

„Das soll mir nicht noch mal passieren. Es
ist unglaublich; ich, der ich alle Schliche der
Londoner Diebe zu kennen glaubte, habe mich
reinlegen lassen wie ein dummer Junge; es
ist empörend!“

Dabei stieß er ein lautes Kidtriff aus und
leiftete sich einen heiligen Eid, nie wieder
einem verrückten Hunde Gastfreundschaft zu
gewähren.



Die deutsche Kronprinzessin vor der Front.

Bei ihrem Einzuge in Potsdam zeigte sich die
junge Kronprinzessin zum ersten Male an der Seite
ihres Gemahls. Nach dem Einzuge in die Stadt
führte der Kronprinz seiner Gattin am Warscha-
palais seine Kompanie, befanntlich die zweite des
1. Garderegiments zu Fuß, vor. In seiner Seite
schritt sie, nicht ohne eine kleine Befangenheit, die
Front der „langen Kerls“ ab, die ihren Chef bei
dieser Gelegenheit zum ersten Male als Gemann
zu Gesichte bekamen. Der Kronprinz ist ein
schneidiger Hauptmann und tut seinen Dienst wie
jeder andere.

Sommermoden.

Reges Leben herrscht jetzt in den Badeorten
und Sommer frischen und wer interessante
Toilettenstudien machen will, der hat dort auf
den Strands- und sonstigen Promenaden die beste
Gelegenheit dazu. Unsere elegante Damenwelt
will nun einmal gern bewundert werden und es
wäre ja auch schade, wenn die Meisterwerke der
Schneider und Schneiderinnen nicht zur gebührenden
Beltung kämen. Drei schöne Toiletten führen wir
unsern Lesern heute im Bilde vor. Da ist zunächst
ein weißes englisches Leinenkleid, bestehend aus
einem Faltenrock mit eng anschließender langer Jacke,
die vorn mit Perlmutterknöpfen geschlossen wird.
Dazu ein Hut aus adal-gelbem Vananageflecht mit
schwarzer Sammtschleife. — Sehr hübsch wirkt das
weiße Kleid aus Gazeshiffon mit gestickten Punkten
und Pointlace-Applikation, dazu eine Fracktaile
aus Voile Ninon mit derelben Applikation. Einen
groziösen Eindruck macht die champagnerfarbene
Strandtoilette aus Pointlace mit Madeirastickerei.
Das Rotjage aus Taffet hat Frackform und ist vorn
reich mit Valenciennespitzen garniert.



Sommer-Moden: Strandtoilette mit Madeira-
stickerei:

Die Schneiderei.

Gewöhnlich tauchen gegen das Ende der Winteraison allerlei Gerüchte über Veränderungen in der herrschenden Mode auf, und nicht immer besteht allgemeine Freude über diese Neuerungen — paßt doch in nichts weniger als in Toilettenfragen eines sich für alle.

Der plötzliche Wechsel in der Taillenform ist, wie ja allgemein zugegeben werden muß, sehr radikal und nicht nur die Schneider und Schneiderinnen, sondern auch die Korsettfabrikanten haben sich danach zu richten. Wie froh war man, als seinerzeit das alte hohe Korsett von der Bildsfläche verschwand, um dem niedrigen mit der geraden front Platz zu machen, und mit Recht freute man sich des Wechsels, denn das Korsett früherer Jahre war ebenso ungesund, als es ungesund war. Selbstverständlich war es in hygienischer Hinsicht ebenso wenig zu empfehlen, denn dadurch, daß es die Brust weit aus ihrer natürlichen Lage brachte, wurden Rippen und Taillen in einer Weise zusammengedrückt, daß sich besonders bei solchen, die auch noch die schlechte Gewohnheit hatten, sich zu schnüren, so manches körperliche Unbehagen sich einstellte. Das ganz niedrige Korsett hatte eine ganz entgegengesetzte Wirkung; besonders bei starken Damen. Hatten sie vorher im hohen steif und geschraubt ausgesehen, selbst, wenn sie sich nicht schnürten, so sahen sie im niedrigen Korsett ziemlich salopp aus, namentlich, wenn sie ungefüllte Blusen und Taillen trugen. Jetzt, wo die Taillen à la Louis XV. so in Mode gekommen sind, muß das Korsett natürlich wieder höher hergestellt werden, um mit den Toiletten im Einklang zu stehen. Zum Glück hat man sich aber die traurige Erfahrung, die man mit dem zu hohen und zu niedrigen Korsett machen

mußte, zu Nutzen gemacht, so daß man in dem neuen Korsett die Vorzüge der beiden vereint und die Nachteile strikt vermeidet. Die gerade front wird also nach wie vor erhalten bleiben, während die graziosen Einien, die schlankere Figuren so vorteilhaft hervorheben, wie man sie auf alten Hofbildern bewundert, auch zu ihrem Recht kommen. Selbstredend sind auch die Mäntel und Jacketts dem Wechsel ebenso unterworfen wie Taillen und Röcke. Größter Beliebtheit erfreuen sich namentlich die sogenannten Redingotes aus schwerer Seide oder feinem Tuch, ferner die anmutigen, drapierten oder getränkten oder auch (jedoch in diesem Jahr selteneren) mit falschem Schmuck verzierten Blusen-Jacketts. Der Name Blusen-Jackett ist eigentlich für das moderne nicht der geeignete Ausdruck: denn blausig oder bauschig ist es garnicht, wird vielmehr vollständig straff in den Gürtel gezogen, und alle Jacketts zeigen mehr oder weniger den der neuen Taille eigenen, engliegenden, das neue hohe Korsett erheischenden Schnitt. Das Futter für Taillen und Jacketts muß natürlich infolgedessen der neuen Richtung Rechnung tragen, daß die Fischheimsäbe bedeutend höher hinaufreichen als dies in mehreren Jahren der Fall war. Blusen aus Leinen, Battis, Eimon, dünner Chinafide werden natürlich nach wie vor ohne Futter gearbeitet, dagegen ist aber ein guttühender Korsettschoner mehr wie je dringendes Bedürfnis geworden. Diese Neuerung erreicht sich diesmal nicht nur auf starke oder zu starke Figuren, nein, auch die allerschlankestn Damen müssen sich der neuen Ordnung fügen. Es empfiehlt sich, Untertaillen, Waschkleider und Blusen, die gut sitzen sollen, mehrmals ins Wasser zu tauchen und leicht auszudrücken (mehr wie zu wringen), um sie vor dem nachherigen sicheren Eingehen und Ausderfaçonkommen zu schützen.

Sofort gebrauchsfertige Schnittmuster zu allen angegebenen Nummern sind in jeder Größe stets vorrätig und durch jede Butterick's Agentur oder direkt durch die Aktien-Gesellschaft für Butterick's Verlag, Berlin W. 8, Leipzigerstraße zu beziehen.

Hus dem Reiche der Mode.

8551 — Blusentaille für Damen. Diese hübsche Blusentaille ist hier in feinstem Taschentuch-Leinen, mit Valenciennes-Spitzeneinsätzen zur Verzierung, sowie auch in Habutai-Seide mit durch Kreuznähte mit einander verbundenen

Stoffstreifen für Passe, Kragen und Manschetten wiedergegeben. Vorder- und Rückenteile sind mit Falten verziert und fügen sich an eine von einem Stehkragen gekrönte Passe und der Verschluss ist im Rücken auf nicht sichtbare Weise vermittelt und die Unterante kann entweder leicht gebauscht oder gestrafft werden. Der Ärmel weist den modernen Bausch auf und kann mit breiter oder schmaler Manschette gefertigt werden. Ein Bandgürtel umspannt die Taille. Duftig wäre eine solche Taille aus feinem indischen Lawn, mit Passe, Kragen und Manschetten aus Fantasio-Fältschenstoff. Elegant wäre hellblaue Louise-Seide vereint mit cremefarbener Spitze. Andere für unser Modell passende Stoffe sind Nanoc, peau de soie, mousseline, crêpe de Chine, peau de cygne, Chiffon de soie etc. Muster 85 Pf.

8556 — Blusentaille für Damen. Aparte Fältschenarbeit charakterisiert diese feine Blusentaille aus

Leinenlawn, mit resp. ohne Spitzeneinsatz. Dieselbe schließt auf nicht sichtbare Weise im Rücken und kann mit leicht gebauschter oder gestraffter Unterante gefertigt werden. Vorder- und Rückenteile weisen Gruppen abnäherartiger, strahlenförmig arrangierter Fältschen auf, sowie an den Seiten je zwei in Passentiefe abgesteppte breite Falten. Den Halsanschnitt fertigt ein Bund, der von einem Stehkragen verdeckt wird und der volle Ärmel ist oben und unten, mit der übrigen Ausführung der Taille harmonisierend mit Fältschen verziert — die an der Oberante können ev. fortfallen.

Man fertigt heuer die beliebtesten sogenannten „Eingerie“ - Blusen vielfach aus französischem Leinen-Chiffon. Unsere Vorlage dürfte aus diesem Stoff gefertigt und mit feinen Spitzeneinsätzen verziert, sehr anmutig wirken. Geschmackvoll wäre Schweizerbattis mit feinen Valenciennes-Spitzeneinsätzen zur Verzierung, oder mattlila Seidenwoile. Mull, Eimon, französischer Kambril, peau de soie, Louise, Foulard etc. sind ebenfalls zu empfehlen. Muster 85 Pf.

8501 — Blusentaille für Damen. Von geschmackvoller Einfachheit ist diese Blusentaille aus rotem



Muster Nr. 8551 erscheint hier in hellbrauner peau de cygne, mit Spitzenstreifen für Passe, Kragen und Manschetten.

Dunkelblaues Leinen dient zur Herstellung dieser feinen Bluse. Muster Nr. 8501 kam für dieses Modell in Anwendung.

Reizend ist diese Bluse aus gewaschenem weissen crêpe de Chine. Muster Nr. 8556 kam für unser Modell in Anwendung.



Glatte und zu Fältchen abgenähte Messaline, mit Spitzen-Medallions und Streifen zur Verzierung, ergab diese feine Bluse. (Nr. 8517.)

von Längsfältchen und die Vordertheile sind zu beiden Seiten des nicht sichtbaren Verschlusses in Brusthöhe zu schmalen Fältchen abgenäht. Sehr hübsch wirkt die Passe, die vorn mit floarartiger Verlängerung versehen und im Rücken zierlich geschweift ist. Den Halsauschnitt fertigt ein von einem Stehkragen verdeckter Bund. Preis des Modells 85 Pf.

Nr. 8517. — Blusentaille für Damen. Diese geschmackvolle Blusentaille erscheint hier in weißem, gesticktem Leinen, in hellgrüner, geblümter Seide, in Spitzenstoff, in rosa Messaline und in gestreiftem hellblau fantasie Stoff. Der Verschluss kann entweder im Rücken oder an der linken Seite vermittelt werden und die Unterkante kann entweder leicht gebauscht oder der herrschenden Mode gemäß gestrafft werden. Das Modell kann hoch am Halse schließend oder mit leichtem oder tiefem runden oder viereckigen Ausschnitt gefertigt werden. Der Ärmel kann lang mit Manschette,

mit oder ohne Kräuselungen oder halblang, mit Puffen- oder Spitzenvolant-Abschluss gefertigt werden. Das Schnittmuster sieht eine Futtergrundform nebst Ärmeln vor, doch kann die Taille auch ohne diese gefertigt werden. Ein Gürtel umspannt diese.

Sehr hübsch wäre ein Strandkleid aus altrosa Leinen mit rumänischer Handstickerei versehen, bestehend aus einer nach unserer Muster gefertigten Blusentaille und einem Sieben-Bahnenrock, der hinten und an den Seiten in Falten gelegt ist, so daß die Vorderbahn ein Paneel zur Anbringung der Stickerei ergibt. Hübsch wäre eine solche Bluse aus weißer China-seide, vorn von Valenciennes-Spitzeinsätzen durchkreuzt, die auch Kragen und Manschetten zieren. Andere passende Stoffe sind Seiden-, Woll-, Baumwoll- oder Leinen-Shirting, ferner Lawn, Batist, Organdy, Pongee, Taffetas, Louisine, Spitzenstoff, Brüsseler Tüll, Chiffontuch, Kaschmir, Voile, Diyella zc. Preis 85 Pf.

Nr. 8553 — Taille für Damen. Von anmutiger Machart ist diese Taille, die hier wiedergegeben ist. Das Modell ist auf einer festanschlüssenden Futtergrundform arrangiert, schließt im Rücken und kann hoch mit Stehkragen- oder Kräuschen-Abschluss oder geträufelter Passe gearbeitet oder rund ausgehoben werden. Vorder- und Rücken-Mitteltheile sind an der Oberkante mit Köpfchen gekräußt, Vorder- und Rücken-Seitentheile sind an den Schultern gekräußt und treten leicht gestrafft in den Gürtel. Die Schultern decken in abgestufter Breite gehaltene Bretellen, die vorn und im Rücken bis zum Taillenschluss reichen und mit geraden oder ausgezackten Kanten gefertigt werden können. Der Puffärmel kann lang mit Manschette oder halblang mit Tirtularvolant gearbeitet werden.

Die Machart dieser Taille läßt allerhand hübsche Stoff- und Farben-Kombinationen zu, wie z. B. glatter und gestickter Seidentreppe, gemusterter und glatter Tüll, foulard und Chiffontuch, Schweizerbatist und Spitzenstoff, Gazine und point d'esprit zc. Sehr anmutig wäre eine derartige Taille aus pastellgrünem Seidenwoile, vereint mit weißem Mull, mit point Duchesse für die Bretellen und Ärmelvolants aus plüffiertem weißem Chiffon. Preis 85 Pf.

Nr. 8507 — Kleid für Mädchen. Die auf einer Futtergrundform gefertigte Taille ist in Passenfalte mit Fältchen versehen, die in Quetschfalteneffekt arrangiert sind, und ist an der

Unterkante leicht gebauscht. Den runden Halsauschnitt umrandet eine hübsch geformte Borte, deren Anwendung jedoch dem persönlichen Belieben überlassen bleibt. Der kurze Puffärmel tritt in einen Bund, der mit oder ohne Stickerei oder Spitzenträuschen gefertigt werden kann.

Allerliebste wäre ein nach unserem Muster gefertigtes weißes Kleid aus weißem Organdy, dessen Borte sich aus feinen Valenciennes-Spitzeinsätzen und in würzige Fältchen gelegten Stoffstreifen zusammen setzen könnte. Hübsch wäre ein nach unserem Muster gefertigtes weißes Kleid aus weißem Organdy, dessen Borte sich aus feinen Valenciennes-Spitzeinsätzen und in würzige Fältchen gelegten Stoffstreifen zusammen setzen könnte. Hübsch wäre ein nach unserem Muster gefertigtes weißes Kleid aus weißem Organdy, dessen Borte sich aus feinen Valenciennes-Spitzeinsätzen und in würzige Fältchen gelegten Stoffstreifen zusammen setzen könnte.

Muster Nr. 8507 ist vorrätig in 10 Größen, für 5 bis 10 Jahre und erfordert für 9 Jahre 3 m 05 cm Stoff von 88 cm und 45 cm absteigenden Stoff von 70 cm Breite. Preis des Modells 85 Pf.



Diese elegante Taille (Nr. 8513) erscheint hier in dunkelblauem Stoffe vereint mit gestüpftem Seidenmull und Spitze.

Nr. 8495 — Blusen-Jackett für junge Mädchen. Dieses feine Modell erscheint hier in schwarzem

peau de soie, vereint mit Spitzenstoff, sowie in blauem Kanevas-Voile vereint mit Taffetas. Dasselbe hat einen glatten Rücken und zierlich gebauschte Vordertheile, die sich zum Verschluss leicht kreuzen. Den Halsauschnitt umrandet ein Shawlkragen und der volle Ärmel kann entweder lang mit Umlegemanschette und Doppelpuff oder halb-lang gefertigt werden. Die Verbindungsnaht zwischen Jackett und Schoßansatz deckt ein schmaler Gürtel.

Das Modell kann auch ohne Schoßansatz gefertigt werden.

Stilvoll wäre ein Kostüm aus flaschengrünem drap d'été, bestehend aus einem glatten fünf-Bahnenrock und einem nach unserer Vorlage gefertigten Jackett, mit dunkelgrünem peau de soie für den Kragen und schmaler persischer Borte zur Verzierung. Chiffon-Broadeloth, Prunellatuch, Taffetas, Panama-Suiting, Leinen, Segeltuch zc. sind für unser Modell zu empfehlen. Preis 60 Pf.

Nr. 8376. — Kleid für Kinder. Dieses hübsche Kleid ist hier in zwei verschiedenen Ausführungen wiedergegeben: In weißem Piqué, sowie in blauem Leinen, mit Kragen und Manschetten aus weißem Segeltuch. Taille und Rock sind in einem Stück geschneitten und weisen vorn und im Rücken je vier breite Quetsch-



Nr. 8376 ergab dieses feine Kleidchen aus weißem Leinen, mit Bindloch-Stickereistreifen zur Verzierung.

falten auf. Das Kleid kann mit Steh- oder Umlegekragen gefertigt werden und die Anwendung der Garnitur bleibt dem persönlichen Belieben überlassen, ebenso die des den Taillenschluss markierenden Gürtels. Der Verschluss des Modells kann entweder vorn oder im Rücken vermittelt werden. Preis 65 Pf.



Multrola Organdy, mit Einsatz, Spitze und Medallions zur Verzierung ergab dieses anmutige Kleidchen. (Nr. 8507.)



Chambray resp. weißem perſiſchen Lamm mit Valenciennes-Einſaß verziert. Vorder- und Rückenteile fügen ſich mit ſchmalen Fältchen oder Kräuſelungen an die runde Paſſe und der Verſchluß iſt vorn unter einer Quetschfalte vorgeſehen. Die Unterſeite kann leicht gebauſcht oder geſtrafft werden und den Halsauschnitt fertigt ein Bund zum Aufnehmen eines Steh- oder Umlegekragens. Das Muſter ſieht einen Biſchof-ärmel mit Manſchette vor, ſowie einen Matroſenärmel mit Falten an der Unterſeite, und mit oder ohne ſelbſtſtändige Umlege-Manſchette zu fertigen. Preis 85 Pf.

Nr. 8520 — Eton-Jackett für Damen. Sehr feich wirkt dieſes Eton-Jackett, welches hier in zwei verſchiedene Ausführungen erſcheint: In modifarbenem Seiden-Mohair, mit écurefarbenen Spitzen-Volants und ſchmalen Soutache-Borte zur Verzierung ſowie auch in tabaffarbenen Tuch. Das Modell erhält durch Schulter- und Seitennähte fagon. Die Anwendung der Rücken-Mittelnaht, ſowie der Abnäher vorn bleibt dem perſönlichen Belieben überlaſſen. Dies bezieht ſich auch auf die tragenartige Bekleidung und auf die Weſte. Der Aermel kann halblang mit Umlege-Manſchette und Spitzenvolant oder lang in Keulen-fagon gefertigt werden. Muſter koſtet 65 Pf.



Jackett Nr. 8520 und Rock Nr. 8528 vereinigt ſich in dieſem eleganten Koſtüm aus grauem Panamastuch, vereinigt mit weißer Spitze und mit Vüllvolants an den Aermeln. 162

Modifarbenes Chiffon-Broadcloth, mit rot und ſchwarz larriertem Tuch für die Weſte, ergab dieſes feiche Brommenabentkoſtüm, Nr. 8541 ergab den Paletot, Nr. 8538 den Rock.

aus blauer Serge oder braunem Alpaka ſehr praktiſch, namentlich im Verein mit einem feichen Eton-Jackett aus gleichem Stoff. Preis 85 Pf.

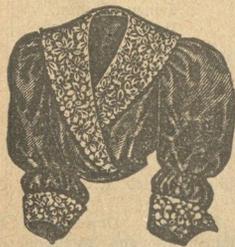
Nr. 8541 — Paletot für Damen. Von geſchmackvoller Machart iſt dieſer Paletot der hier in mauve Broadcloth mit écurefarbener Tuchweſte und ſchwarzer Seidenborte zur Verzierung ſowie auch in ſchwarzer Seide, mit weißer Seidenweſte und weißem Leinen, mit Abſteppungen zur Verzierung — in letzterem Falle ohne Weſte — erſcheint. Derſelbe kann halblang oder etwas länger gefertigt werden und legt ſich leicht an die figur. Die Nähte reichen bis an die Schultern und die Vordertheile können reversartig zurückgeſchlagen werden, um eine einreihig mit Knöpfen und Knopflöchern ſchließende Weſte zum Vorſchein kommen zu laſſen. Letztere kann eventuell fortfallen. Der Aermel weiſt die moderne oben weite, unten anliegende fagon auf. Preis 85 Pf.

8538 — Sieben-Bahnen-Rock für Damen. Der graziöſe Volantrock ſieht wieder auf der Höhe der Guſt. Unſer elegantes Modell erſcheint hier in hellbraunem crêpe de Chine, mit Appliqués-Bordüre beſetzt, ſowie auch in blauem Albatros und weißem Mull. Der Rock iſt in ſieben Bahnen geſchnitten und kann

Nr. 8528 — Neun-Bahnen-rock für Damen. Beige Rajahſeide resp. hellgrauer Cravenette liefern die beiden Ausführungen, welche hier abgebildet ſind. Der Rock ſetzt ſich aus neun Bahnen zuſammen, die in teils auf der Innen-, teils auf der Außenſeite gelegten Quetschfalten arrangiert ſind. Dieſe können in beliebiger Länge abgeſteppt werden. Das Modell kann mit kleiner Schleppe oder in runder oder in kurzer runder Länge gefertigt werden und hat in mittleren Muſtergrößen längs der Unterſeite einen Umfang von ungefähr 5 1/4 Meter mit ausgezogenen Falten. Zum allgemeinen Tragen iſt ein nach unſerem Muſter gefertigter Rock

hinten entweder gekräuſt oder auf der Innenſeite in eine Quetschfalte gelegt werden, iſt mit langer oder kleiner Schleppe oder in runder Länge zu fertigen und hat einen breiten aufgeſetzten Volant, der mit oder ohne Köpfchen angekräuſt werden kann und unter welchem die Bahnen fortgeſchnitten werden können. Der Rock mißt längs der Unterſeite ungefähr 4 1/2 Meter, der Volant 5 1/2 Meter in mittleren Muſtergrößen. Preis 85 Pf.

8415 — Blusentaille für junge Mädchen. Dieſe hübsche Blusentaille kann entweder ringsum oder nur vorn leicht gebauſcht werden. Den Rücken durchziehen in halber Länge Gruppen



Nr. 8495. Jackett für junge Mädchen, mit breitem oder ſchmalen Shawl-tragen, langen oder dreiviertellangen Einzel- oder Doppelpuff-Aermeln.



Nr. 8415. Blusentaille für junge Mädchen, mit Pantofle-Paſſe und mit glatter oder leicht gebauſchter Unterſeite.

für Haus und familie.

Gemeinnütziges.

Reinigen der Messer. Sofort nach dem Gebrauche sollen die Messer in laues Wasser gestellt und mit einem Lappen abgeputzt werden. Mit einem Korzkappen und Messerputz-pulver abgerieben, erhalten sie ihren Glanz wieder. Für größere Haushaltungen ist eine Messerputzmaschine zu empfehlen.

Braune Strümpfe aufzufärben. Die braunen Strümpfe, welche mit der Zeit durch die Wäsche ihre Farbe verlieren, färbt man wieder leicht auf, wenn man sie eine Viertelstunde in Wasser kochen läßt, welches man durch Abkochen der äußeren Nüßschalen erhält. Die Farbe ist echt und die Baumwolle bleibt weich.

Weiße Holzschalen, die mit der Zeit gelb geworden sind, bleicht man wieder, wenn man dieselben in lauwarmem Wasser längere Zeit stehen und nachher in der Sonne trocknen läßt. Weniger empfindliche Sachen kann man auch mit Stall-, Sand- und Buchen-äthe wieder weiß schneuern.

Seidene Sommerhandschuhe wäscht man an: besten auf der Hand mit Galleseife; haarmollere nur mit gewöhnlicher Seife. Auch das Abspülen erfolgt auf der Hand, bis alle Seife verschwunden ist. Sie werden hierauf abgezogen, zwischen Leinentüchern ziemlich trocken ausgedrückt, in ihre Form zurechtgezogen und zuletzt an der Luft getrocknet.

Gelbe Flecken der Haut entfernt man durch fleißiges Benutzen mit einer Lösung von Eau de Javelle (1 Teil auf 3 Teile Wasser). Die Javelleische Lauge besteht aus 100 Teilen Chloralkali, 125 Teilen Soda, 3000 Teilen Wasser, und kann selbst bereitet oder aus der Apotheke bezogen werden.

Haarschwund durch Ererbung, geistige Anstrengungen usw. ist nicht heilbar. Gegen den vorzeitigen Haarschwund im ersten Stadium wird folgendes Mittel empfohlen: 2-4 Gramm doppelkohlensaures Natron werden in 12 Eßlöffel voll desillierten Wassers aufgelöst und zwei- oder dreimal hintereinander zwei Eßlöffel mit einem kleinen Schwamm in den Haarboden fest eingerieben. Drei oder vier Tage hernach wird die Kopfhaut mit einem milden Del leicht eingerieben. Das Verfahren ist so lange anzuhängen, bis bemerkt wird, daß die Haare seltener ausfallen, dann nehmen die die Eingrenzung seltener vor. Ist die Schuppenbildung sehr reichlich, dann lege man alle angegebenen Mischung einen Eß-

löffel voll reines Glycerin bei. Haarschwund nach schweren Krankheiten wie Typhus usw. bessert sich gewöhnlich nach der Beseitigung der Krankheit wieder und es stellt sich ein mehr oder weniger kräftiger Haarschwund wieder ein.



Behandlung angepflanzter älterer Obstbäume. An den im vorigen Herbst behufs Verjüngung angepflanzten älteren Obstbäumen werden sich jetzt eine Menge junger wilder Triebe zeigen, die man jedoch als willige Aufnehmer des starken Saftzuflusses stehen läßt. Die stärksten und zur Erzielung einer schönen Krone geeigneten werden im Monat August okuliert, die anderen entfernt. Diese Okulaturen wachsen leicht an und füllen im nächsten Jahre etwaige Lücken in der Krone aus. Dieses Hilfsmittel sollte man daher zur Erreichung einer schönen Kronenform nie vernachlässigen. Wenn nötig, kann im nächsten Frühjahr noch der eine oder der andere Zusatz nachveredelt werden; andernfalls werden die stärksten und den Edelreißern hinderlichen entfernt und die übrigen bis ins dritte Frühjahr oder besser bis zum zweiten Herbst stehen gelassen. Bis dahin sind nämlich die Edelreißer so erhartet, daß sie den Saft allein anzunehmen vermögen. Auf diese Weise wird man im dritten Jahre einen Baum mit vollständiger Krone erhalten, der durch seine ernten Früchte schon die Arbeit zu lohnen beginnt und den Züchter erfreut.

Das Weiden des Zwergbaumes liegt nicht in seinem oberirdischen Teil, sondern in seinem unterirdischen, d. h. in der Art seiner Bewurzelung. Wenn wir nämlich einen echten Zwergbaum ansgraben, so werden wir finden, daß er eine Fülle von zarten Wurzeln hat, von denen selbst bei einem drei- bis vierjährigen Bäumchen keine stärker ist als ein Weistift, dafür aber sind hunderte solcher Wurzeln vorhanden, während z. B. ein Hochstamm nur drei bis vier starke Wurzeln aufweist, die sich erst weit ab vom Wurzelhalse verzweigen. Ein Zwergbaum ist also kein Krüppel, sondern ein Hottengewächs des Bäumchen, das infolge seiner zahlreichen feinen Kanäle, welche ihm Nahrung zuführen, früher zum Früchtlings-

gelangt als der Hochstamm. Diese reiche Nahrung zuführenden Kanäle bedingen aber auch für den Zwergbaum einen ganz anderen Standort, eine ganz andere Pflege. Während der Hochstamm infolge seiner weitauseitenden Wurzeln seine Nahrung im weiteren Umkreise sucht, muß sich das Zwergbäumchen mit einem viel kleineren Raume begnügen; der beste Boden, die rechte Düngung sind daher für den Zwergobstbaum geradezu unentbehrlich.



Kalbsbrust mit Paprika. Viel Speck und Zwiebeln in kleine Würfel geschnitten, im Schmortopf gebraten. Eine Kalbsbrust in hübsche Stücke geschnitten, mit Salz bestrichen, die in Mehl gewendet, mit dem Zwiebel-speck fest zugedeckt gedünstet. Wenn es bräunt, etwas Fleischbrühe auffüllen. Eine Viertelstunde vor Gebrauch ¼ Liter dicke saure Sahne angießen, mit etwas feingehobenen Paprika würzen, die Sauce durchpassieren, über dem Fleisch anrichten.

Frühjahrsauce. 1 Eßlöffel Olivenöl mit 2 Eßlöffel saurer Sahne, 1 Prise Salz gut verrührt, 2 Eßlöffel gereibene Mohrrübe, 5 Eßlöffel geriebener Meerrettich, 1 Eigelb, 1 Teelöffel Zucker, nach Geschmack einen halben Teelöffel Essig. Alles gemischt.

Kartoffeln auf Prinzessin-Art. Zu zwei Litern Kartoffeln 1 entwürterter, entgräteter, in Würfel geschnittener Serring, 125 Gramm Butter gelb werden. Schwitze den Serring und eine feingehackte Zwiebel darin, tue die gekochten, geschälten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazu, schwenke sie mit Salz und Pfeffer gut durch. 1 Eßlöffel Fleischbrühe, Milch oder Sahne zufügen, wenn man sie saftig liebt.

Weiße Rüben in Braun. 2 Kilo weiße Rüben geschält, gewaschen, in beliebige Stücke geschnitten, in kochendem, dann kaltem Wasser blanchiert, abtropfen lassen. 1 Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel gestochenen Zucker dunkelbraun werden lassen, die Rüben mit dem Schaumlöffel hinein, gut umgeschwenkt, auf schwachem Feuer etwas schmoren, nach und nach die Brühe, worin sie gar gemacht, aufgefüllt, ½ Kochlöffel Mehl übergesiebert, damit aufkochen lassen, anrichten.

für die kleine Welt.

Königszua. 16									
ch	e	o	p	d	i	t	e	i	
u	a	m	f	ch	e	e	l		
R	d	ie	d	z	u	d	g		
l	Pf	n	u	n	L	i			
i	ch	k	e	ss	a	b	e		
ä	r	tl	R	n	u	H	ch		
s	st	ch	d	e	e	r	u		
E	tl	L	i	ch	i	l	D		

Einfügungs-Aufgabe.

Aus dem Worte Meer sollen durch Einfügung von je 2 Buchstaben in die Mitte des Wortes 6 neue Worte gebildet werden. Die hierfür zur Verfügung stehenden Buchstaben sind folgende:
1 h 2 i 1 f 2 l 1 n 1 r 3 s 1 i
Welches sind die Worte?



Scherzfrage.

Welcher Fisch besitzt Anstand?

Schieberätsel.

Man schreibe die Wörter Richter Dareschalaam Malhalla Matterhorn Gellert Schreiner Hadrian Tropfstein Vogelen untereinander und verschiebe sie so lange seitlich, bis zwei Buchstaben-Reihen, und zwar die erste von oben nach unten, die zweite von unten nach oben ein Sprichwort ergeben.

Scherz-Worträtsel.

Leierwagen, Omnibus, Droschke, Landauer, Galafutische, Eisenbahn, Automobil, Post.

Kreuzrätsel.

2	1
4	3

- | | | |
|---|---|-------------------------|
| 1 | 2 | Bündnis. |
| 2 | 4 | Dosttracht. |
| 4 | 3 | Stadt in Sibir. |
| 3 | 4 | Stadt auf Sizilien. |
| 2 | 3 | Bezeichnung für Gehalt. |
| 1 | 4 | Farbe. |

(Aufösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Aufösungen aus vorletzter Nummer.

Rätselhafte Inschrift: Apollo, höre, du hast aber a gräßliche Angst, o Lump elender! — Kapitelrätsel Glogau, Soet, Vera, Gerne, Gastein, Halle, Werder, Waren. — Magische Gleichung: a Post, b Ost, c War, d Ar, e Hof, f Duf, g Mant, h Mit, i Sed, k Est, l Neuz, m Auf, x Parade. — Anagramm: Niege Klee Arlen Nomade Meta Diener Reid Sacke, Geier Ekel Rosen Monade Atem Neider Iden Kasse, Germania.

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Abonnementpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1,80 Mark durch die Post inkl. Postgebühren.

Nr. 183.

Sonntag den 6. August.

1905.

Wildernde Hunde.

Nach einer neuern Entscheidung des Reichsgerichts ist das Totschießen wildernder Hunde auf fremdem Gebiete unzulässig, macht sich der Inhaber oder Pächter einer Jagd strafbar und, dem Besitzer des Hundes gegenüber, haftbar, wenn er einen nicht ihm gehörigen, in seinem Jagdreviere wildernden Hund erschießt, und hat der Jagdinhaber lediglich Anspruch auf den Schaden, der ihm durch den betreffenden Hund zugefügt wurde. Gegen dieses Erkenntnis des höchsten deutschen Gerichtshofes lassen sich sehr gewichtige Einwendungen machen. Man braucht nur die Voraussetzungen, auf welchen eine solche Rechtsprechung allein beruhen kann, und die Konsequenzen, welche sie nach sich zu ziehen geeignet ist, sich zu vergegenwärtigen, um seine Unhaltbarkeit einzusehen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Voraussetzungen folgende sein müßten: 1. Der Jagdinhaber (oder dessen Beauftragter) weilt in jedem Falle ganz genau, wenn der beim Wildern betroffene Hund gehört, damit er dem Besitzer die Schadenersatzrechnung überreichen kann; wenn er dies jedoch dem Hunde an der Nase oder dem Felle nicht ansetzt, so kann er dem Verursacher ein „Halt!“ zurufen, denn dieser gewiß Folge leisten wird, und ihn um die gewünschte Auskunft ersuchen, deren Verweigerung gewiß nicht zu erwarten steht. 2. Der Jagdinhaber ist unter allen Umständen in der Lage, sich zu helfen, was alles für Wild, der Zahl und der Art nach, der betreffende Hund abgewirgt hat, zumal es als selbstverständlich angenommen werden darf, daß Letzterer so rücksichtslos war, das erjagte Wild nicht etwa mit fortzunehmen oder in einem Gebüsch unterzubringen, in welchen das Gerölle nach Jägern erst durch Zufall einem Jäger vor die Augen tritt, sondern an einer Stelle liegen zu lassen, wo es sich und sofort aufgefunden wird; wenn dennoch Schwierigkeiten oder Zweifel entstehen sollten, so könnte der Jagdinhaber auch in dieser Hinsicht an die noble Aufrichtigkeit des Hundes appellieren. 3. Der Fall, daß der Hund dem Jagdinhaber auch durch Verletzung resp. Verschwendung des Wildes Schaden bringt, Schaden, der also nicht taxiert und deshalb auch nicht ersetzt werden kann, sowie der andere, daß mehrere Hunde in dem betreffenden Jagdgebiete wildern und die Kontrolle erschweren oder gänzlich illusorisch machen, ist gänzlich ausgeschlossen. — Nur bei solchen Voraussetzungen scheint uns der Schluß berechtigt zu sein, daß der benachteiligte Jagdinhaber sich schadlos zu halten vermöge und sich deshalb des Abwehrmittels des Totschießens nicht bedienen dürfe. Jüger aber wird ein Jäger, so daß einzelne von diesen Voraussetzungen nur sehr selten, die übrigen jedoch niemals zutreffend sind, so daß man sagen kann: im Allgemeinen wird es den Jagdinhabern nicht möglich sein, sich Schadenersatz zu verschaffen, ganz abgesehen davon, daß der Hundebesitzer die Bekauptung, daß sein Hund der Missetäter sei, in vielen Fällen auch mit Erfolg, behaupten kann. Denn es gibt der sich von weitem ähnlich sehende Hunde gar viele.

Wenn die fragliche reichsgerichtliche Entscheidung zur Norm werden sollte, dann könnten die Jagdinhaber vielleicht auf den Gedanken kommen, sich auf das Anlocken und Fangen wildernder Hunde zu verlegen, um sich auf diese Weise des unzulässigsten Mittels, den Schadenersatzpflichtigen zu eruiieren, zu bedienen. Wie aber dann, wenn der Hund, den man wildern sieht, sich noch keines Wildes bemächtigt hat, oder wenn man noch keinen Beweis in Händen hat, daß ihm Letzteres gelungen ist? Nach der reichsgerichtlichen Entscheidung müßte man ihn nun gewähren lassen, bis er sich eine Jagdtrophäe erworben hat, denn vorher kann man einen Schadenersatzanspruch weder erheben noch einlangen. Unter Umständen könnte diese interessante Wortzeit recht lange dauern und um Sicherheit bezüglich des Mitritts des ersehnten Moments zu gewinnen, müßte man den sich schnell fortbewegenden Köder eine reizende Partrouille nachschicken, die sich an seine Fersen zu heften hätte.

Man mag diese reichsgerichtliche Entscheidung be-

trachten von welcher Seite man will, man kommt immer zu der Erkenntnis, daß sie die Angelegenheit nicht in der rechten Weise erledigt hat, daß vielmehr das Recht des Totschießens wildernder Hunde das einfachste und am sichersten wirkende Mittel ist, durch welches sich der Jagdinhaber vor dem fraglichen Schaden oder der Vermehrung des Schadens bewahren kann. Die Aufrechterhaltung dieses Rechts könnte aber auch den Hundebesitzern zu nutzen, indem das Verbot des Totschießens eine größere Käufigkeit in der Bewachung der Hunde zur Folge haben wird, was leicht mit Nachteilen für die Besitzer und auch für die Hunde verknüpft sein kann.

Zur Lage in Russland.

Zu den Besprechungsberatungen in Peterhof ersahet die „R. Kr. Pr.“: In der im Peterhofer Palais unter dem Vorsitz des Zaren abgehaltenen Konferenz sprachen sich bei der allgemeinen Debatte der Zar und die Großfürsten Michael Alexandrowitsch, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch für die Nennbarkeit der Reformen aus. Buligin, Trepow, Soltsch, Ignatiew, Kriß, Werchowosty und Baron Lubberg betonten, daß die Zeit sowohl weitgehende Reformen als eine starke Zentralgewalt erfordere. Als man in die Beratung über die Verfassung des Zemski-Sobor eintrat, erklärten sich Buligin, Trepow, Wubberg, Baron Wolde, Solubow, Kriß, Richter, Ignatiew, Tazanow, Karshchin, Golenischtschew-Kutisow, Gillsow, Tanejew, Tschichatschew, Werchowosty und Baron Urtall für die Einberufung, Pobjedonozzew, Frederids, Lankeborn, Manuchin, Wobko, Schwanebach und Schmirnitsky-Schichmatow gegen dieselbe. Unbestimmt äußerten sich: Kögiger, Glasow, Kotozow und Polozow. Graf Ignatiew hat interessante Daten über den Zustand im Innern vorgelegt.

Aus russisch-Ölen. Donnerstag mittag sind die Arbeiter der Wiener, der Petersburger und der Tiraspolder Bahn in den Ausstand getreten. Die Güterannahme wurde eingestellt. Die Magazine werden militärisch bewacht. Das Personal der russischen Transportgesellschaft sowie der Transportgesellschaft „Nadesjda“ hat ebenfalls die Arbeit niedergelegt. — Der Arbeiterstreik in den Eisenbahnen in Warschau verhärtet sich. Die Altpolnische Fabrik wird gegen Streikende polizeilich bewacht. Eine Drogerie wurde von streikenden Drogeristen mit Steinen bombardiert, die Kaffeerin schwer verletzt. Die größte Dampfbäckerei in Sadowez trat in den Streik ein. Eine Erhebung des Brotpreises wird befürchtet. Viele Sozialisten werden verhaftet. Aus Noworossk wird gemeldet, 30 Personen seien umgebracht worden, darunter sechs junge Mädchen. — In der Güterstation der Petersburger Bahn streikten heute ebenfalls die Arbeiter. Sie fordern achtstündige Arbeitszeit und Lohnerböschung. In den Eisenwarenfabriken hat sich die Situation verschlimmert. In den Fabrikräumen halten Agitatoren aufwiegliche Reden und proklamieren öffentlich die Solidarität mit dem Streik der Lilipoprojaner Arbeiter.

Wie der „Nowoje Wremja“ aus Noworossk telegraphiert wird, sei der Verkehr auf der ganzen Wladikawkasbahn wieder hergestellt. Alle Züge verkehren wieder fahrplanmäßig. Die Hauptagitatoren seien verhaftet worden. Die Gerichte, daß bei den jüngsten Unruhen 70 Personen, darunter auch Weiber und Kinder, getötet worden seien, seien falsch. Das Polizeipatentamt berichte heute dem „Regierungsbote“, bei dem Zusammenstoß der Truppen und Bahnarbeiter in Noworossk am 1. d. M. seien 13 Arbeiter und ein Kosak getötet und 20 Arbeiter verwundet worden.

Trostlose Zustände im Kaukasus. Aus Nachtschenon kommt vom 28. Juli folgende Mitteilung: Die Dörfer Gimur, Gudschasar, Noss-Mosoro und Karasoboda sind durch die Tataren völlig zerstört. Viele Häuser sind niedergebrannt, die übrigen demoliert. Die Lage der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Die

Bauern ernähren sich nur notdürftig mit Brot. Es droht der Ausbruch der Seuche Cholera. Die Ernte geht aus Mangel an landwirtschaftlichen Geräten und Vieh fast gänzlich verloren. Ich habe selbst, so schreibt unser Berichterstatter, gesehen, wie Bauern im Dorfe Nora die Salme mit den Händen ausrissen, da Sensen fehlen. In den Dörfern wüten besonders unter den Kindern Boden und Magenkrankheiten. Der Sanitätsarzt v. Wagner konstatierte im Dorfe Gimur Cholerafälle. Diesen trostlosen Zuständen scheint aber General Michanow, der Abgesandte des Statthalters Graf Woronzow Datschow, wenig Bedeutung beizumessen, denn es werden keine Insuliten getötet, um Abhilfe zu schaffen.

Die sibirische Bahn wird nach amtlicher Meldung am 14. August den Transport von Privatfrachten einstellen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ihre Frachten auf der alten sibirischen Poststraße befördern zu lassen.

Ueber Judenmassakres, die in den ersten Tagen des Juli in Tschersassy (Gouv. Kiew) stattgefunden haben, berichtet die „R. Kr.“: Zur Beförderung auf den Kriegsschauplatz sollten das 173. und 177. Infanterie-Regiment formiert werden. Die



Schwärzen dort untersteht zu setzen, den alten zu erspaßmen, zur Ver- Schwanen- und be- Wert fort- (reis-Ges) alle neuen die spielte Jächter der Genel- demokratie ladgarrien offen und geliebten der Böbel über sich dem sich in Garten- den Bahn- ten und wall ein angte eine Schwärzen Dragoner an, trotzdem verging ein voller Tag darüber, bis die Ruhe wiederhergestellt war. Frauen und Kinder schlossen sich eifrig den Zerhörem an, ebenso waren die Polizeipatrouillen tätige Mitarbeiter. Der Böbel mißhandelte seine Opfer unter den Augen der Polizei und unterwarf sie einer Leibesvisitation. Wenn er hierbei Waffen vorfand, übergab er diese und die Besitzer der Waffen triumphiierend der Polizeipatrouille, die unter Puffen und Schlägen die Verhafteten zur Wache transportierte. Hier erging es den Unglücklichen nicht besser. Allen verhafteten Juden ist das Geld aus den Taschen verpfunden. Es sind im ganzen ungefähr 200 Gänger und etwa 150 kleine Käben und Verkaufsstände zerstört worden; 300 Familien sind dadurch ins Elend gestürzt worden. Man schätzt den Schaden auf 30 bis 40 000 Rubel. Da nur die Armen betroffen sind, ist die Not furchtbar und der Jammer der Armen nicht zu beschreiben. — So arbeiten die bewußten und unbewußten Hilftuppen der Reaktion.

Russland und Japan.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ meldet, hat sich der größte Teil der russischen Besatzungstruppen von Sachalin am 31. Juli den Japanern ergeben.